

BERGISCHES FREILICHT *BLICK* MUSEUM



Eröffnung
des Museums

10 Jahre Förderverein
des Bergischen
Freilichtmuseums

FREILICHTBLICK

-eine Zeitschrift, die

- über die Entwicklungen im Bergischen Freilichtmuseum Lindlar berichtet,
- Arbeit und Alltagsleben der bäuerlich-handwerklichen Kultur schildert,
- den ökologischen Schwerpunkt des Museums „beleuchtet“,
- die Mitarbeiter vorstellt,
- auf Veranstaltungen des Fördervereins hinweist und einlädt,
- Beiträge zur Geschichte der Region liefert,
- Rezepte aus dem Bergischen vorstellt und
- Leserbriefe und -beiträge veröffentlicht

**erscheint im Jubiläumsjahr
als Bildband**

**Heft 11
Juni 1998**

herausgegeben vom
VEREIN DER FREUNDE UND
FÖRDERER DES BERGISCHEN
FREILICHTMUSEUMS E.V.
Borromäusstr. 1, 51789 Lindlar

Impressum

Redaktion:
Dr. Ernst Zinn

Weitere Mitarbeiter der Ausgabe:
Maria Louise Denst, Jürgen Dreiner,
Marianne Frielingsdorf, Werner Hütt,
Dr. Josef Mangold, Erhard Nagel, Dieter Orbach,
Dr. Norbert Schöndeling, Brigitte Trilling-Migielski,
Robert Wagner, Dieter Wenig, Leo Zens

Fotos:
Biologische Station Oberberg, Carstensen, Frielingsdorf,
Haas, Mangold, Mark-Zobel, Nagel, Nolden, Ratajczak,
Sanden, Schmitz, Schöndeling, Trilling-Migielski, Zinn

Zum Titelbild:
Hauseingangstür des Hauses Kaufmannsommer 10,
in dem der Förderverein am 17. August 1998
seine Gründungsversammlung hatte.

Satz, Repro, Druck:
4D-TEAM Melcher, Neuss
-Gedruckt auf chlorfreiem Papier-

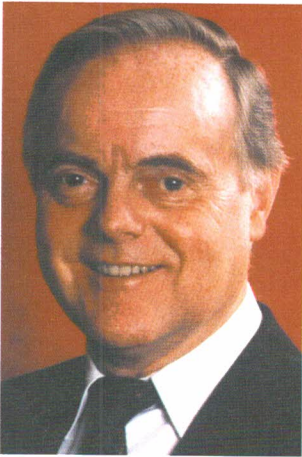
ISBN: 3-932557-01-8

Inhalt

	Seite
Grußworte	4
Zum Jubiläum ein Geschenk	8
Personalia der Vorstands- und Beiratsmitglieder	9
Mitgliederliste	10
Rückblick	12
Übersichtsplan	16
Zur Konzeption des Bergischen Freilichtmuseums	18
Ehrenamtliche Arbeit und finanzielle Leistung	22
Exkursionen des Fördervereins	33
Alte Nutztierassen im Bergischen Freilichtmuseum	41
Natur und Kultur	
Ökologie im Bergischen Freilichtmuseum	43
Handwerk und Bautechnik	
Die ökologische Komponente historischer Bauweisen	44
Das Bergische Freilichtmuseum - Lernort für Ingenieure	48
Pflanzen am Wegrand	53
Wir fertigen eine Frühlingsflöte	59
Lank on Lück - Heibach laufen, Heibach laufen ...	60
Sagen rund um den Neuenberg	62
Von den alten Hofes- und Lehnsgerichten in der Gemeinde Lindlar	64
Die feierliche Eröffnung des Amtsgerichtsgebäudes Lindlar im Jahre 1902	68
Ein bergisches Festmahl	72
Der weitere Ausbau des Bergischen Freilichtmuseums	74



Dr. Jürgen Wilhelm
Vorsitzender der
Landschaftsversammlung
Rheinland



Ferdinand Esser
Direktor des
Landschaftverbandes
Rheinland

Grußwort

Seit seiner Gründung im Jahr 1988 begleitet der Verein der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar e. V. den Aufbau unseres Freilichtmuseums in Lindlar. Der Landschaftsverband ist jedem einzelnen der mittlerweile 250 Mitglieder dieses Fördervereins außerordentlich dankbar für seine fördernde und aktive Mithilfe an dieser Aufbauleistung in finanziell schwieriger Zeit.

Erst durch die aktive Mitarbeit und finanzielle Unterstützung des Fördervereins waren zahlreiche Veranstaltungen in diesen zurückliegenden Jahren, die den Bekanntheitsgrad des Freilichtmuseums im Bergischen Land wesentlich mitentwickelt und -bestimmt haben, überhaupt möglich geworden. Wir verdanken dem Förderverein die in den Sommermonaten der letzten Jahre möglich gewordene Sonntags-Öffnung des Museums mit Führungsangebot ebenso wie den traditionellen „Tanz in den Mai“, die „Tage der offenen Tore“ Anfang der 90er Jahre und seit 1994 den „Bauernmarkt“. Und es war ebenfalls erst die Unterstützung des Fördervereins, die die Anschaffung vieler Tierarten und ihre Versorgung mit Futtermitteln möglich gemacht hat, die heute schon einen zentralen und hoch attraktiven Teil des Museumslebens für den Besucher ausmachen: Sieben Deutsche Weideschweine, zwei Stück prächtiges Rotes Höhenvieh, fünfzehn Hühner und zwei Gänse wohnen bereits im Freilichtmuseum.

Es ist auch dem Förderverein zu verdanken, daß insbesondere die Lindlarer Bevölkerung über ihn an das Freilichtmuseum herangeführt und in seine Aktivitäten durch rege Teilnahme an Exkursionen, Vorträgen und Veranstaltungen integriert wurde. So ist das Museum, das zu Anfang durchaus skeptischen Blicken aus der ortsansässigen Bevölkerung standhalten mußte, ein geschätzter und selbstverständlicher Bestandteil von Lindlar geworden.

Nicht zuletzt war und ist es der FREILICHTBLICK, der durch seine regelmäßigen Informationen über den Aufbaustand des

Museums und durch seinen Schriftenaustausch mit anderen Kulturinstitutionen und seine breite Streuung in der Bevölkerung und in der Fachwelt ein großes Stück dringend notwendiger Öffentlichkeitsarbeit für uns geleistet hat.

Der Landschaftsverband dankt sehr herzlich für diese gute, uneigennützig Partnerschaft mit dem Förderverein unter der langjährigen bewährten Führung von Herrn Dr. Ernst Zinn. Vielleicht kann man die Ende Mai diesen Jahres, also just zum 10-jährigen Bestehen des Fördervereins stattfindende offizielle Eröffnung unseres Museums auch als ein kleines Jubiläumsgeschenk an den Förderverein verbunden mit einem herzlichen Dankeschön für Ihre verdienstvolle Arbeit verstehen. Der Zufall hat es so gefügt, aber nichts spricht dagegen, es so zu sehen.

Grußwort



Herbert Heidtmann
Landrat des
Oberbergischen Kreises

Ein großes Ereignis rückt näher, auf das wir uns alle seit Jahren gefreut haben: Das Bergische Freilichtmuseum Lindlar wird offiziell eröffnet!

Wieso eigentlich, mögen sich viele fragen, wo es doch schon zehn Jahre lang existiert und Tausende von Besuchern es schon kennengelernt und sich an seinen Schätzen erfreut haben!? Das ist zwar richtig, aber aufmerksamen Beobachtern ist sicherlich nicht entgangen, daß über Jahre hinweg ein Prozeß der Entwicklung, Erweiterung und Ausgestaltung im Gange war, der nun allmählich einem Abschluß, zumindest aber einem Höhepunkt zustrebt. - Und wenn etwas organisch wächst, dann braucht das alles seine Zeit!

Es ist ein lebendiger, wunderbarer Organismus entstanden, der atmet und sich bewegt, in dem Menschen, Natur, Tiere und Pflanzen

in einer harmonischen Symbiose eine Einheit bilden und wo Formen des Wohnens, Arbeitens und der landwirtschaftlichen Nutzung nach altüberlieferten Regeln und unter natürlichen Bedingungen stattfinden. In diese, von den Jahreszeiten bestimmten Zyklen sich hineinnehmen zu lassen, miterleben zu können, wie eine Welt ohne den so hochgepriesenen technischen Fortschritt mit all seinen Gefahren für Mensch und Natur funktioniert und sich im Gleichgewicht befindet, das übt eine magische Anziehungskraft auf uns Menschen des ausgehenden 20. Jahrhunderts aus, die wir das alles schon nicht mehr kennen und für die das alles inzwischen fremd geworden ist!

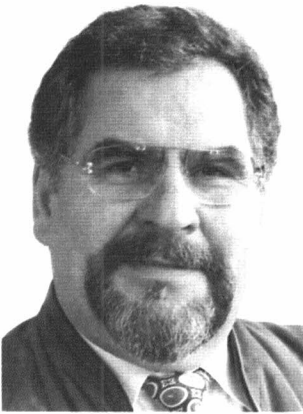
Ich freue mich sehr, daß sich im Laufe der Jahre hier in Lindlar - aber bedeutsam für unsere ganze Region - ein Highlight von besonderer Qualität entwickelt hat und zwar als kulturelles, museales Ereignis, wie auch als ein touristischer Anziehungspunkt für das gesamte Gebiet des Landschaftverbandes Rheinland!

Gerade ihm gebührt an dieser Stelle mein besonderer Dank, denn er hat mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, an ihrer Spitze Herrn Haas, diese bewundernswerte und so überaus erfolgreiche Arbeit geleistet, deren Ergebnis uns nun präsentiert wird. Dank aber gebührt auch der Gemeinde Lindlar, die von Anfang an in enger Kooperation mit den Verantwortlichen des Landschaftverbandes die Entwicklung tatkräftig gefördert und begleitet hat. Nicht zuletzt ist dem Förderverein zu danken für sein jahrelanges Engagement und seine ideelle, praktische, vor allem aber auch finanzielle Hilfe. Da der Förderverein in diesem Jahr auf sein 10jähriges Bestehen zurückblicken kann, ergibt sich die willkommene Gelegenheit, allen Mitgliedern und dem Vorstand von Herzen zu gratulieren. Gerade dieses Jubiläum macht deutlich, welche wichtige Rolle der Verein in der Entstehungsphase und bei der weiteren Entwicklung des Museums bis zum heutigen Tage gespielt hat! Ohne ihn hätte die offizielle Eröffnung im Jahre 1998 wahrscheinlich nicht stattfinden können!

Oberberg ist stolz darauf, mit dem Förderverein und allen anderen Genannten zusammen diese besondere Attraktion den Menschen unserer Region anbieten zu können - und ich bin sicher, daß das Freilichtmuseum Lindlar, wie schon bisher, ein Freizeit- und Tourismuszentrum von besonderer Anziehungskraft werden wird!

Ein herzliches Glück-Auf allen, die sich unserem Freilichtmuseum verbunden fühlen und es - wann auch immer - in hoffentlich großer Zahl besuchen werden!

Grußwort



Konrad Heimes
Bürgermeister

10 Jahre Förderverein Bergisches Freilichtmuseum Lindlar heißt 10 Jahre außerordentlich erfolgreiche Unterstützung und hilfreiche Mitarbeit von inzwischen 250 Vereinsmitgliedern beim Aufbau des am 29. Mai 1998 zur Eröffnung kommenden Bergischen Freilichtmuseums.

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Fördervereins gilt allen Vereinsmitgliedern für das bisher gezeigte hohe Engagement ein besonderer Gruß und Dank von Rat und Verwaltung der Gemeinde Lindlar.

Es ist für unsere schöne und liebenswürdige Gemeinde Lindlar eine großartige Sache, daß in dem von der Gemeinde Lindlar zur Verfügung gestellten Lingenbachtal auf rund 25 Hektar durch den

Landschaftsverband Rheinland die Lebens- und Arbeitsformen der Bevölkerung der gesamten bergischen Region von Wuppertal bis Bonn und von Köln bis Olpe dargestellt und den zukünftigen Besuchern erläutert werden.

Für die Volkskunde und für den Erhalt einer eigenständigen bergischen Volkskultur ist es wichtig und bedeutsam, daß etliche charakteristische Gebäude, die aus mancherlei Gründen nicht mehr an ihrem ursprünglichen Standort erhalten werden können, die aber für die bergische Region und für die Alltags- und Kulturgeschichte der hier im 18. und 19. Jahrhundert lebenden Bevölkerung typisch waren, im Bergischen Freilichtmuseum wieder aufgebaut und für nachfolgende Generationen erhalten werden können.

Durch die Ausstattung mit altem Hausrat und Arbeitsgerätschaften und durch das sorgfältige Anlegen von Wiesen und Feldern, von alten Haus-, Gemüse-, Obst- und Ziergärten werden zukünftige Besucher nachhaltige Eindrücke von den ländlichen Wohn- und Wirtschaftsformen der Vergangenheit erhalten.

Dies alles beim Landschaftsverband mit zu fördern und zu unterstützen war und ist nicht nur für die Gemeinde Lindlar, sondern auch für den nun schon seit 10 Jahren bestehenden „Verein der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar e.V.“ eine liebgewordene Ehrenpflicht, die unsere Hochachtung und unseren Dank verdient.

Ich hoffe und wünsche, daß dieser für den Erhalt des bergischen Kulturerbes so außerordentlich wichtige und hilfreiche Verein auch in den nächsten Jahrzehnten das Bergische Freilichtmuseum so erfolgreich wie bisher wird unterstützen und fördern können. Auch künftig benötigt nämlich das Museum sicherlich z.B. weiterhin Finanzhilfen für die Anschaffung von museal bedeutsamen Inventar oder von Tieren für die Darstellung einer lebendigen Landwirtschaft. Auch künftig sollten Bauernmärkte, Mundartabende, Seminare, Wanderungen und auch Theateraufführungen vom Verein im Museum durchgeführt werden. Vor allem aber sollte es auch künftig die so lehrreiche und anschauliche Berichterstattung über all das, was im Museum geschieht, in der heute schon überregional bekannten und anerkannten halbjährlichen Publikation des Fördervereins, dem „Freilichtblick“ geben.

Indem ich für Rat und Verwaltung und im eigenen Namen nochmals ganz herzlich zum 10. Geburtstag gratuliere und für erfolgreiches Wirken weiterhin viele neue Freunde und Mitglieder wünsche - wie z.B. die inzwischen dem Verein ebenfalls angehörenden Mitglieder des Lindlarer Arbeitskreises für Regionalgeschichte - begrüße ich den Förderverein ganz herzlich.



Hans Haas
Museumsdirektor

Grußwort

Als Bürger und Bürgerinnen aus dem Bergischen Land im Jahre 1988 den Verein der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums ins Leben riefen, wurde der Grundstein für eine sehr erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem Verein und dem Museum gelegt. Als ein Regionalmuseum für das Bergische Land widmet sich das Bergische Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur ganz besonders der Geschichte der bergischen Kulturlandschaft. Dabei sind es stets die Menschen des Bergischen Landes, die im Mittelpunkt der musealen Konzeption stehen, denn ihr Leben und Arbeiten hat der bergischen Landschaft ihr unverwechselbares Aussehen gegeben.

Bei der Wiederherstellung der früheren Kulturlandschaft des Bergischen Landes hat der Verein der Freunde und Förderer das Museum mit großem Interesse begleitet und mit viel Engagement unterstützt. Auf einen Zeitraum von nunmehr zehn Jahren zurückblickend, gab es eine Vielzahl von Projekten, die der Verein durch seine finanzielle Hilfe ermöglicht hat. So hat er insbesondere durch die Anschaffung und finanzielle Unterhaltung historischer Tierrassen dem Museum „zum Leben“ verholfen und auf diese Weise maßgeblich bei der Verwirklichung der ökologischen Museumskonzeption mitgeholfen. Aber auch durch ihre tatkräftige Mithilfe haben die Mitglieder des Fördervereins zum Gelingen des Projektes beigetragen. Hier ist besonders der alljährliche Bauernmarkt zu nennen, eine Veranstaltung, die mittlerweile Tradition im Museum hat und in der Bevölkerung einen großen Anklang findet.

In einer Zeit, in der die finanziellen Mittel für die Umsetzung großer kultureller Projekte knapp sind, ist ein solches ehrenamtliches Engagement für das Bergische Freilichtmuseum kaum hoch genug zu schätzen. Deshalb gilt mein besonderer Dank den Mitgliedern des Vereins der Freunde und Förderer für die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit der vergangenen Jahre, und ich wünsche mir, daß sie in der Zukunft eine ebenso erfolgreiche Fortsetzung findet.

Zum Jubiläum ein Geschenk

Ernst Zinn

Es ist ein erfreulicher Zufall, daß in diesem Jahr der „Verein der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums e.V.“ sein zehnjähriges Bestehen begeht und ebenso die lange herbeigesehnte Eröffnung des Bergischen Freilichtmuseums für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur stattfindet. Eine mühsame Aufbauphase liegt hinter allen, die sich für das bisher einzigartige Projekt eingesetzt haben. Die Vielfalt politischer Entscheidungsträger hat in schwierigen Auseinandersetzungen um die Standortwahl, das Museumskonzept und die finanzielle Ausstattung das heutige Ergebnis herbeigeführt, mit dem, so glaube ich, alle Beteiligten zufrieden sein können. In einem Punkt werden alle einig sein, nämlich, daß das Freilichtmuseum für diesen Landschaftsraum eine wesentliche Bereicherung ist und auch einen nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor darstellt. Die Aufbauphase war für die Bediensteten des Landschaftsverbands eine besondere Herausforderung, die Planung und den Aufbau kreativ und flexibel zu dem heutigen Ergebnis zu führen. Schließlich war das bürgerschaftliche Engagement, getragen von breiten Schichten der Bevölkerung, eine wesentliche Stütze für die Durchsetzung des Projekts.

Der Förderverein gewann in den vergangenen Jahren zunehmend Mitglieder. Viele setzten ihre Freizeit ein, um gemeinsame Veranstaltungen mit dem Museum zu ermöglichen. Die Mitgliedsbeiträge, zahlreiche Hilfeleistungen und Spenden von Freunden des Freilichtmuseums ermöglichten es, dem Museum erhebliche finanzielle Beiträge für unterschiedliche Zwecke zur Verfügung zu stellen. Der Verein hat durch die Herausgabe des FREILICHTBLICK das Bergische Freilichtmuseum schon in der Aufbauphase überregional mit seinen Zielen vertraut gemacht. Durch die Mitgestaltung des Bauernmarktes konnten sich viele interessierte Bürger aus dem näheren und

weiteren Umfeld der bergischen Region vor Ort mit der langsam aber stetig in Ausformung begriffenen Kulturlandschaft im Lingenbachtal vertraut machen. Mit diesem Bildband sollen weitere Kreise der Bevölkerung aufmerksam gemacht werden, um möglichst viele Menschen nach der Eröffnung dazu anzuregen, einige Stunden ihrer Freizeit im Bergischen Freilichtmuseum zu verbringen.

Der Arbeitskreis für regionale Geschichtsforschung unseres Fördervereins ist eine weitere Stütze des Museums, indem er durch die Erforschung der Regionalgeschichte erheblich zur Belebung des Gedankenguts der musealen Konzeption beiträgt. Er hat von der Möglichkeit, die Ergebnisse seiner Forschungsarbeit im Freilichtblick zu veröffentlichen, immer wieder Gebrauch gemacht.

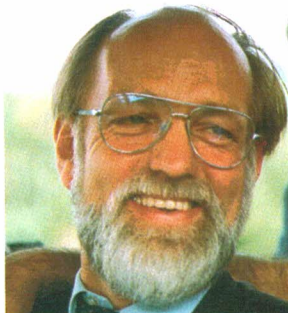
Durch die Umstrukturierungen in der europäischen Landwirtschaft sind die ursprünglichen bäuerlichen Arbeits- und Lebensbedingungen aufgegeben worden. Das hat auch dazu geführt, daß jährlich viele landwirtschaftliche Kleinbetriebe aufgeben müssen und die Höfe als Zeugnisse alter bäuerlicher Kultur abgebrochen oder umgenutzt werden. Das, was in diesem Landschaftsraum Jahrhunderte Bestand hatte, erlebten die Älteren noch in ihrer Jugend. Sie können zurückschauend vergleichen. Für die Jüngeren soll das Bergische Freilichtmuseum ein lebendiger, anschaulicher und lehrreicher Erlebnisraum sein.

Im Namen des Vorstands unseres Fördervereins bedanke ich mich bei allen die dazu beigetragen haben, das Museum zum Tag der Eröffnung zu bringen, bedanke mich selbst bei den Vorstandsmitgliedern für alle Unterstützung und das Durchhalten in schwierigen Situationen. Nach zehn Jahren ist nun ein wichtiger Schritt getan, dennoch, es sind viele neue Aufgaben zu lösen, um die gesteckten Ziele zu erreichen.

Verein der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar e.V.
Mitglieder des Vorstandes



Dr. Ernst Zinn
Vorsitzender
 Ministerialrat i. R.
 Lehrbeauftragter im Zusatz-
 studium Baudenkmalpflege an
 der Fachhochschule Köln



Robert Wagner
1. Stellv. Vorsitzender
 Schulleiter der
 Gemeinschaftshauptschule
 Lindlar



Annemarie Hagen
2. Stellv. Vorsitzende
 Ländliche Hauswirtschafterin,
 Mitglied des Rates der
 Gemeinde Lindlar, war u. a.
 20 Jahre Vorsitzende des
 örtlichen Landfrauenvereins



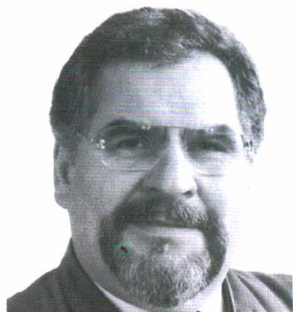
Werner Hütt
Geschäfts-/Schriftführer
 Gemeindegämmerer
 der Gemeinde Lindlar



Udo Huss
Schatzmeister
 Filialdirektor
 der Kreissparkasse Köln



Leo Zens
Beratendes Mitglied
als Vertreter des Arbeits-
kreises Regionalgeschichte,
 Industriekaufmann i. R.



Konrad Heimes
Beisitzer
 Hauptamtlicher Bürgermeister
 der Gemeinde Lindlar



Erhard Nagel
Beisitzer
 Konrektor an der Hauptschule
 Lindlar,
 SPD-Fraktionsvorsitzender
 im Rat der Gemeinde Lindlar



Heinz-Dieter Grüskes
Beisitzer
 Industriekaufmann i. R.
 Stellvertretender Bürgermeister,
 Mitglied des Gemeinderates
 seit 1975

Mitgliederliste

in der Reihenfolge des Beitritts

GM = Gründungsmitglied

Zinn, Dr. Ernst, Neuss, GM
Heimes, Konrad, Lindlar, GM
Precht von Taboritzky, Dr. Babara, Köln, GM
Haeck, Hermann, Lindlar, GM
von Landsberg, Dr. Georg, Lindlar, GM
Haas, Hans, Rösrath, GM
Wagner, Robert, Rösrath, GM
Carstensen, Dr. Jan, Detmold
Schöndeling, Dipl.-Ing., Norbert, GM,
Meerbusch-Osterath,
Bach-Wirtz, Heidrun, Lindlar, GM
Gronewald, Dr. jur. Josef, Lindlar, GM
Dreiner-Wirtz, Jürgen, Lindlar
Opitz, Achim, Lindlar-Brochhagen
Melcher, Horst, Bergisch-Gladbach
Kämmler, Dietrich, Bergisch-Gladbach
Familienferienstätte Schloß Heiligenhoven
der Stegerwald Betriebsgesellschaft mbH, Köln
Hamm, Manfred, Lindlar
Broicher-Grünacher & Co. GmbH, Overath
Kremer, Günter, Lindlar
Kremer, Karl-Heinz, Lindlar
R + P, Gesellschaft für Gastronomie, Lindlar
Meinerzhagen, Annelie, Lindlar
Kappe, Günther, Wipperfurth
Lob, Georg, Lindlar
Kötter, Hans-Peter, Lindlar
Schmal, Friedel, Gummersbach
Schmal, Helmut, Lindlar
OBI, Lindlar
Müller, Reinhold, Kürten-Olpe
Cox, Prof. Dr. H. L., Rheinbach
Waffenschmidt, Dr. Horst, Waldbröl
Schmidt, Dr. Burghart, Lohmar
Knapp, Richard, Lindlar
Wasser, Dr.-Ing. Bruno, Köln
Zepp, Dr. Harald, Essen
Eberhardt, Prof. Dr.-Ing. Jürgen, Tecklenburg
Nagel, Erhard, Lindlar
Krieger, Dr. Klemens, Lindlar
Zens, Markus, Lindlar
Fabritius, Richard, Lindlar
Sax, Siegfried, Lindlar
Kasperek, Heinz, Lindlar
Hagen, Annemarie, Lindlar
Stein, Richard, Lindlar
Huss, Udo, Rösrath
Irlenbusch, Else, Lindlar
Hausendorf, Hartmut, Lindlar
Höver, Gebr. GmbH + Co.,
Edelstahlwerk Kaiserau, Lindlar
Weber, Hildegard, Lindlar
Hotel Restaurant Zum Holländer,
E. Hartkopf, Lindlar
Pütz, Wolfgang, Lindlar
Kottmann, Dr. Rolf, Lindlar
Doyé, Folker, Rösrath
Oberbergischer Kreis, Der Oberkreisdirektor,
Gummersbach
Heller-Bedachungen GmbH, Lindlar
Hütt, Werner, Lindlar
Menne, Franz Rudolf, Köln
Becker, Martin, Wiehl
Scherer, Anne, Lindlar-Hohkeppel
Paffrath, Günther, Kürten
Müller, Bernhard, Lindlar
von Rennenberg, Angela,
Schloß Rennenberg, Linz/Rhein
Kasperek, Inge, Lindlar
Berger, Frank, Lindlar
Fleischhauer, Jutta, Lindlar
Schrader, Michael, Gummersbach
Stormberg, Gertrud, Lindlar
Stormberg, Manfred, Lindlar
Bremer, Hermann, Lindlar
Bremer, Erika, Bergisch Gladbach
Rosenkranz, Jens J., Overath-Brombach
Gemeinde Lindlar, Lindlar
Gemeinde Engelskirchen, Engelskirchen
Hehl, Rainer, Lindlar
Schmitz, Hans Peter, Lindlar
Breidbach, Ralf, Lindlar
Schaukowski, Hildegard, Wipperfurth
Hartkopf, Ulrich, Lindlar
Breidbach, Armin, Lindlar
Bremer, Alwin, Köln
Diessner, Gerd, Lindlar
Diessner, Giesela, Lindlar
Mark-Zobel, Angelika, Köln
Druckerei Braun, Lindlar
Berg, Matthias, Köln
Kuhnen, Gerhard, Lindlar
Lob, Hermann, Lindlar
Lenort, Grete, Lindlar
Hütt, Reiner, Lindlar
Jacobi, Günter, Lindlar
Jacobi, Maria, Lindlar
Höffken, Günter, Lindlar
Gerst, Thomas, Köln
Püschel, Otto, Lindlar
Breuer, Dr. Josef, Lindlar
Reisig, Egon, Lindlar
Grüsges, Heinz-Dieter, Lindlar
Wildraut, Astrid, Lindlar
Wildraut, Horst, Lindlar
Seidel, Peter, Engelskirchen
Kausemann, Hans-Leo, Wipperfurth
Hahn, Rolf, Overath
Schmidlein, Robert, Lindlar
Elzer, Reinhard, Bergisch Gladbach
Stefer, Hans-Josef, Kürten
Hofmann, Martin, Lindlar
Hofmann, Ulrike, Lindlar
Bittner, Wolfgang, Lindlar
Hufenstuhl-Jansen, Liesel, Lindlar
Feldhoff, Raimund, Lindlar
Salm, Raimund, Düsseldorf
Jansen, Friedrich, W., Wiehl
Tent, Maria, Lindlar
Windhausen, Stephan, Lindlar
Haselmeier, Charlotte, Hückeswagen
Faymonville-Lück, Brigitta, Lindlar
Hoffstadt, Ulrich, Lindlar
Servos, Friedhelm, Lindlar
von Landsberg, Frhr. Dietmar, Kürten

Overoedder, Erwin, Lindlar
Ferch, Ing.-grad Rolf Dieter, Solingen
Kellinghusen-Schröder, Cornelia, Lindlar
Schröder, Wolfgang, Lindlar
Opitz, Ludwig, Köln-Auweiler
Bengelsdorf, Horst, Lindlar
Krockauer, Gisela, Ruppichteroth
Müllenbach W. GmbH, Hoffnungsthal
Frank, Hans, Lindlar
Conrad, Johann, Lindlar
Conrad, Ursula, Lindlar
Geisler, Norbert, Lindlar
Feldhoff, Viktor, Lindlar
Kemper, Günter, Kürten-Olpe
Frank, Erich, Lindlar
Stiefelhagen, Paul Josef, Lindlar
Goldenstein, Alfons, Lindlar
Stiefelhagen, Dr. phil. Benno, Lindlar
Emrich, Gabriele, Lindlar
Zens, Leo, Lindlar
Schmitz, Josef, Lindlar
Wirtz, Peter, Lindlar
Scotland, Dipl.-Ing. Arno, Overath
Ebert, Andreas, Engelskirchen
Frielingsdorf, Marianne, Lindlar
Schneider, Georg, Remscheid
Bosbach, Ute, Lindlar
Wiemann, Rosalinde, Lindlar
Broich, Franz, Hennef
Rameil, Hans-Hugo, Lindlar
Remshagen, Heinz, Lindlar
Lipka, Gabriele, Remscheid
Biologische Station Oberberg e.V.,
 „Rotes Haus“, Nümbrecht
Froelian, Heinz, Radevormwald
Schüler, Stefan, Wipperfürth
Sturmberg, Georg, Rösrath
Burger, Josef, Lindlar
Meyer, Georg, Lindlar
Benzheim, Hubert, Hückeswagen
Gottschalk, Ingeborg, Troisdorf
Denst, Maria-Louise, Kürten
Ost, Bernd, Nümbrecht
Malorny, Werner N., Düsseldorf
Mach, Veit, Waldbröl
Portmann, Ulrike, Lindlar
Schulz-Bourmer, Günther, Windeck-Rosbach
Hacker, Cornelia, Reichshof
**Heimat- und Geschichtsverein
 Wipperfürth e.V.**, Wipperfürth
Feldhoff, Ursula, Lindlar
von Landsberg, Frhr. Mannemann, Kürten
Henke, Heinrich, Lindlar
Hemmen, Doris, Linz/Rhein
Fischer, Johann, Kürten
Dahl, Franz Josef, Solingen
Höller, Ursula, Lindlar
Steinseifer, Ursula, Lindlar
Dickhaus, Karl E., Gummersbach
Marenbach, Heinrich, Bergneustadt
Weirich, Hans, Wiehl
Lamsfuß-Dörmbach, Claudia, Kürten
Drillkens, Hans-Peter, Hennef-Happerschoß
Ortlieb, Friedhelm, Gummersbach
Gottschalk, Manfred, Troisdorf
Neuschäfer, Hilmar, Wiehl
Sellke, Michael, Lohmar
Köster, Friedhelm, Nümbrecht
Böhm, Joachim, Lohmar
Müller, Hans-Otto, Engelskirchen
Streicher, Johannes, Rösrath
Krakau, Karl-Heinz, Rösrath
Dommers, Antonius, Kerpen
Wagner, Gotthard, Lohmar
Slate, Rudolf, Rösrath
Haas, Christoph, Köln
Gheno, Claudia, Essen
Pilgram, Rika, Rösrath
Haas, Dr.-Ing. Hans, Rösrath
LindenberG GmbH & Co., Rösrath
Rexhaus, Waltraud, Rösrath
Franken, Anne, Köln
Nacken, Martine, Halstenbek
Kinsky, Ulrich, Köln
Kinsky, Ulrike, Köln
Haas, Irmgard, Köln
Kiesewetter, Holger, Berlin
Blech, Rita, Bergisch Gladbach
Schmidt, Peter, Gummersbach
Denst, Herbert, Kürten
Quabach, Hans, Kürten
Lammers, Rosemarie, Overath
Firma Ziethen, Farbdruckmedien GmbH, Köln
Haas, Margret, Köln
Attermeyer, Adolf, Köln
Aockerblom, Claudia, Lindlar
Aockerblom, Dirk, Lindlar
Autohaus Heitmeyer GmbH, Lindlar
Weitz, Christa, Rösrath
Retzerau, Hildegard, Rösrath
Berghoff, Rolf, Engelskirchen
Radermacher, Christiane, Siegburg
Jabs, Petra, Lindlar
Eschbach, Barbara, Lindlar
Müller, Roland, Lindlar
Wallburger, Ferdinand, Engelskirchen
Huckriede, Ralf, Köln
Kühlheim, Willi, Lindlar
Pomplun, Thomas, Overath
Scherer-Ohnemüller, Doris, Köln
Possoch, Martin, Lindlar
Gerke, Josef, Wipperfürth
Skeide, Dr. Ottmar, Lindlar
Kohlgrüber, Thomas, Wipperfürth
Wischeropp, Ursula, Gummersbach
Altz, Angela, Wiehl
Burger, Dr. Bruno, Lindlar
Gerlach, Katja, Engelskirchen
Hölscher-Neubauer, Marion, Wuppertal
Bente, Andrea, Wuppertal
Bente, Gert, Wuppertal
Junge, Tassilo Thomas, Marienheide
Gräf-Junge, Anita, Marienheide
Jaspers, Georgia, Remscheid-Lennep
Ommer, Franz, Lindlar
Orbach, Dieter, Lindlar
Peffeköver, Johann, Lindlar

Rückblick

Ernst Zinn

Am 3. August 1988 lud Herr Professor Dr. Leo Havers interessierte Persönlichkeiten zu einem Treffen in das zuvor von ihm als neuen Wohnsitz restaurierte Haus Kaufmannsomer 10 ein. Das Treffen fand am 17. August 1988 statt und wurde die Gründungsversammlung unseres Vereins. Herr Professor Havers hielt das Projekt Freilichtmuseum für eine wichtige Bereicherung des Bergischen Landes. Es verdiente nach seiner Meinung ein breiteres und konzentriertes bürgerschaftliches Engagement. Der beste Weg dazu, war für ihn und die versammelten Gäste die Gründung eines Fördervereins.

Bei guter Stimmung und einem bergischen Buffet lernten sich die Teilnehmer verschiedener Berufsgruppen zunächst kennen. Alle hatten privat oder beruflich dem Projekt in irgendeiner Weise bereits förderlich zur Seite gestanden. Es ging bald zur Sache. Nachdem mit juristischer Hilfe die Satzung diskutiert und beschlossen war, wurde der Vorstand gewählt. Herr Professor Havers erhielt den Vorsitz. Am 31. Oktober 1988 konnte der Verein unter der Register-Nr. 438 beim Amtsgericht Wipperfürth in das Vereinsregister eingetragen werden.

Das Finanzamt Wipperfürth erkannte am 10. Mai 1989 die Gemeinnützigkeit vorläufig an. Von diesem Zeitpunkt an kann der Verein steuerabzugsfähige Spenden entgegennehmen. Es bedurfte noch einer formalen Korrektur der Satzung, die bei der nächsten Mitgliederversammlung erfolgte. 1989 schrieb der Gemeindedirektor eine Vielzahl von Persönlichkeiten an und bat, die Ziele des Vereins zu unterstützen und Mitglied zu werden. Gleichzeitig bemühten sich die Mitglieder, im Bekanntenkreis weitere Freunde und Förderer zu finden. Dies war angesichts der politischen Diskussionen um das Freilichtmuseum anfangs nicht so einfach. Immerhin konnte in der Vorstandssitzung am 5. September 1989

eine ansehnliche Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen werden. Der Verein hatte nun einschließlich der 17 Gründungsmitglieder die Stärke von 53 Mitgliedern erreicht.

Am 26. Dezember 1989 verstarb Herr Professor Havers nach kurzer schwerer Krankheit. Damit hatte der Verein seinen Vorsitzenden und das Museum einen engagierten Partner verloren. Bei der folgenden Mitgliederversammlung ist der Verfasser als I. Vorsitzender gewählt worden. Der stellvertretende Vorsitzende Robert Wagner, der Schriftführer Werner Hütt, der Schatzmeister Udo Huss, die Beisitzer Konrad Heimes und Erhard Nagel gehören bis heute dem Vorstand an.

Als am 7. Dezember 1990 der Kölner Stadtanzeiger unter der Schlagzeile "Knebel fürs Museum" berichtete, daß der Umweltausschuß der Landschaftsversammlung beschlossen habe "Alle Umsetzungsarbeiten im Museum sind bis auf weiteres auszusetzen.", wurde dieser Beschluß auch zu einer Kraftprobe für den Förderverein. Die Wellen, die dieser Beschluß auslöste, führten zu einer anhaltenden Diskussion um die Interpretation des ökologischen Rahmenplans und seiner Details, bis hin zum pädagogisch-didaktischen Konzept. Vorschläge und Proteste der Parteien lösten neben der Sachdiskussion auch eine Verunsicherung unter den Mitgliedern des Fördervereins aus. Ich glaube aber, daß die Fragen der Ökologie das breite Interesse und die verschärfte Diskussion verdienen. Schließlich handelt es sich hier um das erste deutsche Freilichtmuseum, das die umweltfreundlichen Aspekte früherer Arbeits- und Lebensbedingungen zum wesentlichen Bestandteil des Konzepts erheben soll und dies mit seinem Namen "Museum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur" zum Ausdruck bringt. Die Diskussion führte zu Klarstellungen, jedoch auch erneut zu erheblichen Verzögerungen beim Aufbau. Landesdi-



Im bergischen Familienbesitz von Herrn Professor Dr. Leo Havers fand am 17. August 1988 die Gründungsversammlung des Fördervereins für das Bergische Freilichtmuseum statt. Heute wohnen dort unsere aktiven Mitglieder Frau und Herr Schröder-Kellinghusen.

rektor Dr. Fuchs war noch vor Weihnachten bemüht, die Wogen zu glätten. Bei seinem Besuch in Lindlar stellte er klar, daß weder das Freilichtmuseum noch sein ökologisches Konzept grundsätzlich in Frage gestellt werden. Dies war dann auch die Quintessenz der Meinungsbildung im Landschaftsausschuß. Die Diskussionen waren noch lange nicht am Ende. Erneut wurden die sozialgeschichtlichen Aspekte und die Dokumentation der bäuerlich-handwerklichen Lebensweise zum Diskussionsthema erhoben.

Als im Frühjahr 1991 der Baustopp immer noch nicht aufgehoben war, wandte sich der Förderverein mit einer dringenden Petition an den Vorsitzenden der Landschaftsversammlung, Herrn Dr. Jürgen Wilhelm. Der Förderverein hatte im Vertrauen auf vorausgegangene Beschlüsse seine Aktivitäten beleben können und richtete nun die berechnete

Bitte an den Vorsitzenden der Landschaftsversammlung, mitzuteilen, daß der Stopp der Maßnahmen tatsächlich aufgehoben und die Gestaltung des Freilichtmuseums weitergeführt werden kann. Herr Dr. Wilhelm teilte mit, daß er am 10. Juli 1991 zu einer Informationsveranstaltung des Fördervereins nach Lindlar komme. Nach diesem Besuch waren alle Zweifel ausgeräumt. Unter Applaus der Besucher konstatierte der Vorsitzende der Landschaftsversammlung: "Das Museum lebt! Es hat Mitarbeiter und einen Direktor!". Auf die Frage: "Kein Stopp mehr für das Bergische Freilichtmuseum?" Dr. Wilhelm: "Von einem Baustopp in Lindlar kann keine Rede sein. Ich gehe davon aus, daß das Museum zügig ausgebaut wird." Das war ein Wort, daß auch dem Förderverein wieder neuen Auftrieb gab.

Jetzt entwickelte sich in der Bürgerschaft langsam aber stetig das Interesse an den Zie-



Gelockerte Stimmung und hoher Besuch beim Tag der offenen Tore am 12. September 1992. Landesdirektor Dr. Fuchs und Kulturdezernent Dr. Schönfeld stoßen mit Museumsdirektor Haas (von links nach rechts) auf die erste größere öffentliche Präsentation des Museums an.

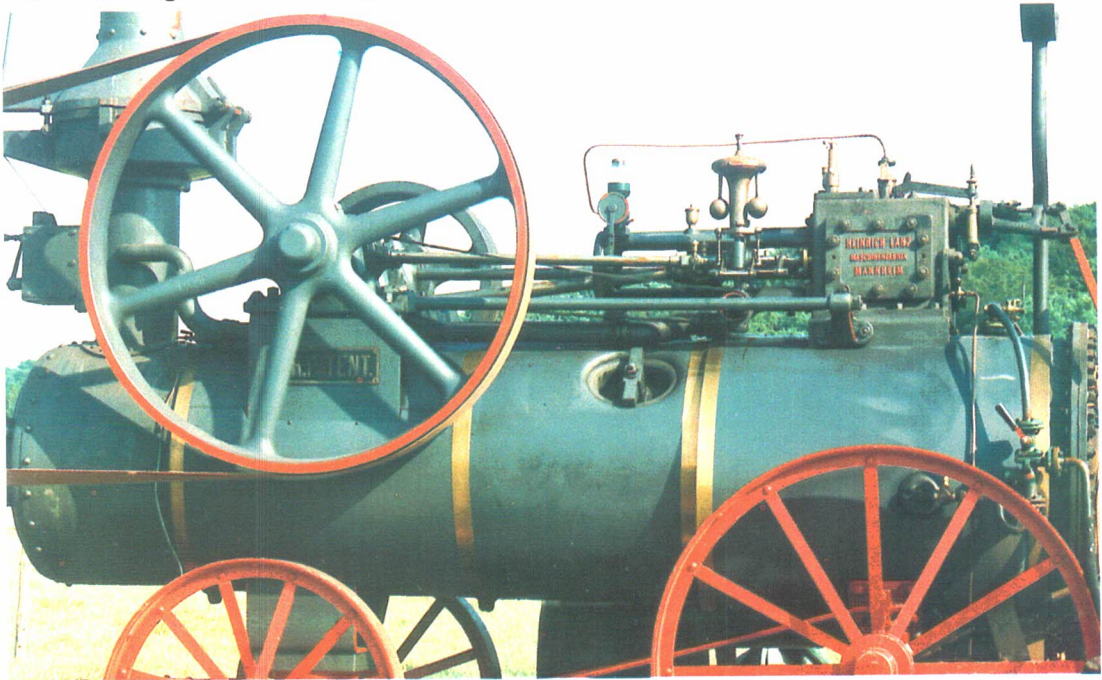
len des Fördervereins. Der weitere Aufbau des Museums wurde mit breitem bürgerschaftlichen Engagement unterstützt. Durch Veranstaltungen, Ausstellungen, Seminare und Teileröffnungen konnte das im Aufbau befindliche Freilichtmuseum belebt werden. Die redaktionelle Arbeit am FREILICHTBLICK in Händen von Herrn Robert Wagner und seinen Mitarbeitern steigerte den Bekanntheitsgrad des Museums. Die Tageszeitungen der Region, der Rundfunk und das Fernsehen nahmen Dank der unermüdlichen Arbeit des Museumsleiters, seiner Mitarbeiter und des Fördervereins das Thema auf, so daß zum Beispiel bei den Bauernmärkten ein unerwartet hoher Besucherandrang zu verzeichnen war. Die improvisierten Vorkehrungen der Mitarbeiter des Museums und der Helfer des Fördervereins konnten dem Andrang oft kaum noch standhalten.

Inzwischen gehören ca. 250 Mitglieder/innen dem Förderverein an. Sie stellen sich mit dem Vorstand den neuen Aufgaben nach der Eröffnung. Es wird uns weiterhin Freude bereiten, für das Museum und mit den Mitarbeitern des Museums zusammenzuarbeiten. Schließlich handelt es sich um eine Sache, hinter der wir alle stehen. Unsere gezielt eingesetzten finanziellen Leistungen für das Museum bewegen sich bereits im sechsstelligen Bereich. Wichtiger erscheint mir jedoch das entgegengebrachte Interesse.

Auch für den Förderverein gab Hans Haas als Leiter des Museums den Anschlag. Er nimmt satzungsgemäß an den Sitzungen des Vorstands mit beratender Stimme teil. Seine Unterstützung des Fördervereins ist nicht nur verständlich sondern immer auch hilfreich und wohlwollend gewesen.

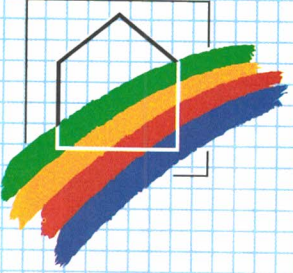


Das Museum im Lingenbachtal rüstet sich. Mitte September 1991 wird der Breitendrescher vor der Scheune aus Much-Reinshagen durch die Dampflokmobile „Esterer“ angetrieben, um die Ernte vom Museumsgelände einzubringen.



Ablesbare Technik. Die Dampflokmobile auf dem Museumsgelände ist ein Patent der Maschinenfabrik Heinrich Lanz, Mannheim. Ein Veteran der modernen Landwirtschaft, auch ein Antrieb fürs werdende Museum.

Übersichtsplan



-  vorh. Wald
-  neuer Wald / Randbepflanzung
-  Äcker
-  Obstgärten
-  Gärten, Wiesen, Weiden
-  geplante Gebäude



Rundweg durch das Museumsgelände:

- ① Parkplatz
- ② Eingang
- ③ Weiler Steinscheid mit Hof Peters (Tierhaltung) und Haus Helpenstein (z.Zt. Museumsladen)
- ④ Schmiede Pohl-Anhalt mit Stellmacherei aus Lindlar-Linde
- ⑤ Hof mit Zehntscheune (in Planung), Scheune aus Much-Reinshagen, Backes aus Overath-Keppelerburg und Speicher aus Lindlar-Untersfeld
- ⑥ Bandweberhaus Thiemann aus Wuppertal-Ronsdorf mit Hausgarten
- ⑦ Obstwiesen, Äcker und Gärten, die nach historischem Vorbild und mit altem Gerät bewirtschaftet werden
- ⑧ "Oberlingenbach": Scheunen aus Denklingen und Eckenhagen, Feilenhauerei Irlenbusch aus Lindlar, Gaststätte Küpper-Römer aus Wuppertal-Sandfeld, Sägegatter aus Hackenbroich
- ⑨ Seilerei Schaukowski aus Wipperfürth
- ⑩ Waldwirtschaft mit Köhlerhütte, Schauweiler und Meilerplatz
- ⑪ "Oberbergischer Hof" (in Planung)
- ⑫ wassergetriebene Mühle (in Planung)

Zur Konzeption des Bergischen Freilichtmuseums

Josef Mangold

Das Bergische Freilichtmuseum Lindlar geht mit seiner Darstellung der Lebensverhältnisse der ländlichen Bevölkerung des Bergischen Landes einen Schritt weiter als andere Freilichtmuseen. Seine Konzeption ist eine konsequente Weiterentwicklung der Idee von Freilichtmuseen: Während Ende des letzten Jahrhunderts Hausformen isoliert nebeneinander präsentiert wurden, untersuchte man später daneben das Wohnen und versah die Häuser mit idealtypischen Einrichtungen. Ab den 1930er Jahren faßte man zudem die eingerichteten Häuser in Baugruppen zusammen und gliederte sie zu regionaltypischen Dörfern. In den letzten 30 Jahren tritt daneben verstärkt das Interesse an den Bewohnern der Gebäude in den Mittelpunkt. Das Bergische Freilichtmuseum will darüberhinaus - neben der Präsentation von Haus, Inventar und Sozial- und Wirtschaftsgeschichten der Bewohner - in besonderem Maße die landschaftlichen und landwirtschaftlichen Abhängigkeiten in den Mittelpunkt rücken. Dabei gewinnt die „ökologische Komponente“ besondere Bedeutung: das Gelände des Bergischen Freilichtmuseums, das Lingenbachtal selbst rückt ins Zentrum der Betrachtung, indem es in einen historischen Zustand zurückgeführt wurde und aktiv bewirtschaftet wird. Dabei stehen die Wechselwirkungen im Vordergrund, die Veränderungen nämlich, die der Mensch in seiner Umwelt, der Umgebung rund um das Haus, vollzog, und auch die Frage wie diese Veränderungen auf das Lebensgefüge, die Lebensbedingungen zurückwirken. Durch seinen ausschließlichen regionalen Bezug hat es das Bergische Freilichtmuseum in seinen Präsentationsmöglichkeiten zudem leichter als großräumig ausgerichtete Museen, die verschiedene Landstriche und größere Regionen abdecken. Es zeigt einen Ausschnitt aus dem Bergischen Land im Bergi-

schen Land mit all den Vor- und Nachteilen dieser Region, dem feuchten, regnerischen Klima, den „besonderen“ Bodenverhältnissen usw.

Nach den umfangreichen Untersuchungen vor der Aufbauphase zeigte sich, daß die Standortwahl besonders günstig war. Das Lingenbachtal erfüllt nämlich auf nahezu ideale Weise verschiedene für die Präsentation wichtige Voraussetzungen: Durch den Lingenbach geteilt, weist es an seiner Westseite mit dem Mühlenberg ein stark hangiges Gebiet auf, auf dem der Oberbergische Teil des Bergischen Landes ideal präsentiert werden kann. Auf der nordöstlichen Seite hingegen ist das Gelände leicht wellig und entspricht somit dem Rheinisch-Bergischen Land.

So sieht denn auch die Konzeption des Bergischen Freilichtmuseums verschiedene Baugruppen vor: Die „Baugruppe Oberberg“ (die noch nicht begonnen werden konnte) am Hang des Mühlenbergs, die für das Rheinisch Bergische Land charakteristische Hofanlage „Hof zum Eigen“, einen Hofverband mit repräsentativem Wohnhaus (aus Windeck-Hoppengarten - in Planung), einem Backhaus, Speicher und Scheunen. Daneben will das Bergische Freilichtmuseum das „bäuerliche Nebengewerbe“ zeigen. Hierbei stehen Handwerke im Mittelpunkt, die neben der Landwirtschaft ausgeübt wurden und bei denen man oft nicht mehr unterscheiden konnte, ob nun die Landwirtschaft oder dieses Handwerk die Haupterwerbsquelle der Familie darstellt. So kann bereits heute ein Bandweberhaus mit funktionstüchtigem Bandwebstuhl aus Wuppertal-Ronsdorf, eine Schmiede/Stellmacherei aus Lindlar-Linde, ein erstes Gebäude einer Feilenhauerei aus Lindlar und ein Gasthaus „Gaststätte Römer“ aus Wuppertal-Sandfeld präsentiert werden. Mit dem Aufbau einer Seilerei aus

Wipperfürth soll noch in diesem Jahr begonnen werden.

Clou der ganzen bisherigen Aufbauarbeit ist die Restaurierung der „Hofanlage Peters“, die als letzte Hofeinheit des ehemaligen Weilers Steinscheid 1990 in situ ins Museum übernommen werden konnte und die im Zeitschnitt 1967 wieder aktiv durch Museumsmitarbeiter bewirtschaftet wird. Hier soll neben Acker- und Gartenbau exemplarisch die Mischviehhaltung der 1950iger Jahre gezeigt werden. So zeigt das Bergische Freilichtmuseum schon heute verschiedene vom Aussterben bedrohte Nutztierassen wie das Deutsche Weideschwein, das Rote Höhenvieh oder auch selten gewordene Exemplare der Rinderrasse „Glanvieh“, sowie Hühner („Bergische Kräher“, den „Bergischen Schlotterkamm“) Gänse und andere.

Auch in der Art und Weise der Versetzung von Gebäuden geht das Bergische Freilichtmuseum moderne Wege. So werden die ins Museum zu überführenden Gebäude nicht mehr zerlegt, sondern die Gebäude werden wandweise verpackt und mit dem Tieflader in „ganzen Teilen“ ins Museum gebracht und dort wiedererrichtet. Dadurch werden für die Präsentation wichtige Details erhalten, wie z.B. die gesamten Lehmaufmachungen, die Putze, Farben, Elektroleitungen usw., vor allem aber die Gebrauchsspuren, wie der Ruß in der Schmiede Anhalt oder die Tapeten und Farben in der Gaststätte Römer. Während die einzelnen Baugruppen in unterschiedlichen Zeitschnitten präsentiert werden

Weiler Steinscheid	1960,
Schmiede Anhalt	1950,
Haus Ronsdorf	1920,
Oberlingenbach zwischen	1900 und 1920,
Oberberg	1850 bis 1900,
„Hof zum Eigen“	1800 bis 1850,

wird das Gelände, das Lingenbachtal, im Zeitschnitt um 1900 gezeigt und auch in diesem Zeitschnitt bewirtschaftet. Das bedeutet, daß nicht mit modernen Maschi-

nen das Feld bestellt wird, sondern mit historischen Geräten und nach alten Methoden. So wird mit Pferden und auch mit Rindern gepflügt und geeegt, und Ziel des Museums ist es, die von einem speziellen Institut gelieferten historischen Getreidesorten langfristig im Museum wieder anzupflanzen, um damit neben den für den Zeitschnitt 1900 üblichen Pflanzen auch deren Vor- und Nachteile für die bäuerliche Wirtschaft dieser Zeit thematisieren zu können. Nach dem Vorbild der historischen Fruchtwechselwirtschaft werden Roggen, Hafer, Kartoffeln, Rüben und Klee angebaut, daneben aber auch in kleinen Mengen Flachs und Hanf.

Im Bergischen Freilichtmuseum steht das Gelände, die Landschaft und Landwirtschaft, gleichwertig neben den Gebäuden und Werkstätten. Durch die möglichst originale Wiederherstellung von Gebäude und seinem Umfeld kann eine größtmögliche Authentizität erreicht werden.

Das Bergische Freilichtmuseum befindet sich immer noch im Aufbau. Auch und gerade nach der Eröffnung zu Pfingsten 1998 stehen die Arbeiten im Gelände im Zentrum der Vermittlungsarbeit. Gerade diese Aufbauarbeiten sollen einer breiten Öffentlichkeit präsentiert werden, um sie am Entstehen eines Freilichtmuseums teilhaben zu lassen und ihnen die Besonderheiten vergangenen Lebens und Arbeitens begreifbar zu machen. So hat das Bergische Freilichtmuseum ein umfangreiches Seminar- und museumspädagogisches Programm entwickelt, um einzelne Schritte und Inhalte der Aufbauarbeit transparent und erfahrbar werden zu lassen.



Feldarbeit mit Kaltblüter und Holzpflug



Das Bandweberhaus aus Ronsdorf ist das Juwel des Freilichtmuseums. Die Besucher des Bauernmarktes 1994 mußten sich einreihen, um die Bandweberei in Betrieb zu sehen.



Haus Ronsdorf, Blick in
die Gute Stube.

Ehrenamtliche Arbeit und finanzielle Leistung

Ernst Zinn

Die Mitglieder des Fördervereins und alle, die dem Förderverein durch Spenden die Möglichkeiten seiner Leistungsfähigkeit für die Ziele des Museums über zehn Jahre gestärkt haben, können heute mit Stolz auf das Erreichte zurückblicken. Die Anstrengungen sind zum zehnjährigen Bestehen mit der Eröffnung des Museums belohnt worden.

Wenn zur Eröffnung bequemere Sitzgelegenheiten vor der Scheune Denklingen stehen, sind diese, wie auch die älteren Tische und Stühle aus Mitteln des Fördervereins finanziert. Zu Pfingsten wird die bergische Köhlerrei wieder in Betrieb sein. Der Meiler leitet seinen Namen vom lateinischen miliarium also der Zahl tausend ab. Das deutet auf tausend Holzscheite, also „viel Holz“ hin, das dort in fachgerechtem Aufbau, mit Reisig, Rasen und Erde bedeckt zu brauchbarer Holzkohle verkohlt. Das Holz wie auch den Aufbau des Meilers finanziert, wie in früheren Jahren, der Förderverein. Begegnen Ihnen auf dem Museumsgelände die rotbunten Zugkühe Anja und Annette, die Rote Höhenviehkühe Renate mit ihrem Nachwuchs, die medienfreundliche Sau Berta mit ihrem Nachwuchs als Vertreter der Rasse Deutsches Weidenschwein, so sind diese Nutztiere wie das Kleinvieh vom Förderverein gekauft und bisher mit Futter und medizinisch versorgt worden. Zur Eröffnung erhält das Museum zwei Rheinische Kaltblüter geschenkt, die auf dem Museumsgelände unter anderem künftig den von Herrn Dr. Bruno Wasser geschenkten Landauer ziehen werden.

Fehlte ein Fernseh- oder Videogerät, ein Diskettenlaufwerk, um Filme über den Aufbau und die Entwicklung des Museums demonstrieren zu können, sprang der Förderverein ein. Eine seiner wesentlichen Zielsetzungen war, schon vor der Eröffnung das Museumsgelände durch Veranstaltungen zu beleben

und durch Veröffentlichungen überregional bekannt zu machen. Hervorzuheben ist hier die Herausgabe des FREILICHTBLICK, der mit zehn Ausgaben die Mitglieder und die Öffentlichkeit über die Entwicklungen auf dem Museumsgelände und die Initiativen des Fördervereins umfassend informiert, zusätzlich zu einem Forum für unseren Arbeitskreis für regionale Geschichtsforschung geworden ist. Die vielen gemeinsamen Veranstaltungen mit dem Museum und die eigenen Veranstaltungen haben viele Mitglieder und Interessierte stärker für die Ziele des Projekts motiviert. An dieser Stelle sind auch die zahlreichen Vortragsveranstaltungen über Regionalgeschichte und die mundartlichen Abende mit qualifizierten Vortragenden zu nennen, die zugunsten des Museums auf ein Honorar verzichteten.

Der Bauernmarkt ist in den 90er Jahren nach und nach zu einem Publikumsmagnet geworden. Seine Durchführung, wie der ebenfalls jährlich stattfindende Tanz in den Mai, die Sonntagsöffnung, viele Seminare und Vortragsveranstaltungen lagen in finanzieller Trägerschaft des Fördervereins. Hierbei ist die Unterstützung der Bediensteten des Museums und der ehrenamtliche Einsatz vieler Mitglieder des Fördervereins hervorzuheben, die viele Stunden ihrer Freizeit einsetzten, um Führungen zu übernehmen, Brot, Gemüse oder Museumsartikel zu verkaufen, zu bewirten, organisatorische Aufgaben wahrzunehmen oder die Kassenhäuschen zu besetzen. Die Medien haben die Ereignisse stets aufmerksam verfolgt und damit die öffentlich wirksamen Initiativen in ihrer Breitenwirkung verstärkt.

Wanderungen unter geschichtlicher, landschaftskundlicher und ökologischer Themenstellung, kleine Exkursionen mit den Themen Restaurierungsarbeiten am Altenberger Dom, zu bergischen Hammerwerken oder heimatkundliche Rundfahrten ließen uns

über den Tellerrand schauen. Höhepunkte unserer Unternehmungen waren jeweils die jährlich stattfindenden Großen Exkursionen zu Freilichtmuseen in verschiedene Bundesländern, nach Belgien und Holland. Sie erbrachten Vergleiche, Erfahrungsaustausch und viele Anregungen für die konzeptionelle Weiterentwicklung unseres Museums und die Arbeit des Fördervereins. Darüber hinaus hatten die Teilnehmer Gelegenheit, sich bei den zwei- bis dreitägigen Reisen näher kennenzulernen, wodurch auch das notwendige Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Vereins gestärkt werden konnte.

In diesem Jahr schauen wir in die Zukunft, um unsere Arbeit für ein eröffnetes Museum neu zu formulieren. Hierzu brauchen wir Ideen und Kritik sowie eine noch größere Mitgliederzahl und Spender, denen die Geschichte dieser Kulturlandschaft und der Freizeitwert dieser Region am Herzen liegt. Es gibt viel zu tun, und es soll weiterhin Freude machen, an diesem Projekt mitzuwirken. Inzwischen sind wir zu einem der größten regionalen eingetragenen Vereine angewachsen. Ein sicheres Zeichen dafür, daß wir uns auf einem guten Weg befinden.



Gefüllte Körbe auf dem Bauernmarkt

Bauernmarkt

Teileröffnungen, Sonntagsführungen und den jährlich stattfindende Bauernmarkt hat der Förderverein nicht nur durch ehrenamtliche Arbeit unterstützt, sondern hierbei auch die finanzielle Trägerschaft übernommen. Der Einsatz beim Vorführen alter Hand-

werkstechniken, bei den Kassendiensten, beim Verkauf von Broten und der Führung des Museumsladens waren wichtige Elemente unseres Tuns, weil hierdurch das Interesse der Mitglieder/innen in besonderer Weise zum Ausdruck kam.



Kutschfahrten auf dem Museumsgelände sind bei Familien mit kleinen Kindern sehr beliebt, für Ältere und Behinderte eine Notwendigkeit.



„Anja“ und „Annette“ ziehen Leiterwagen mit Kindern, ziehen Pflug und Egge. Auch im Geschirr sind sie glückliche Kühe.



Die medienwirksame „Sau Berta“ vergrößerte wiederholt die Familie Deutsches Weideschwein auf dem Museusgelände.



Der Filzhut wird nicht nur charmant zur Schau gestellt; er wird von Marianne Frielingsdorf auch vor den Augen der Besucher angefertigt.



Auch Bedienstete des Museums arbeiteten direkt für den Förderverein. Frau Trilling-Migielski notiert Spenden an Verkaufsständen des Bauernmarktes.



Schafschur aus eigener Zucht wird von Frau Schröder-Kellinghusen am Spinnrad zu Wolle höchster Qualität verarbeitet.



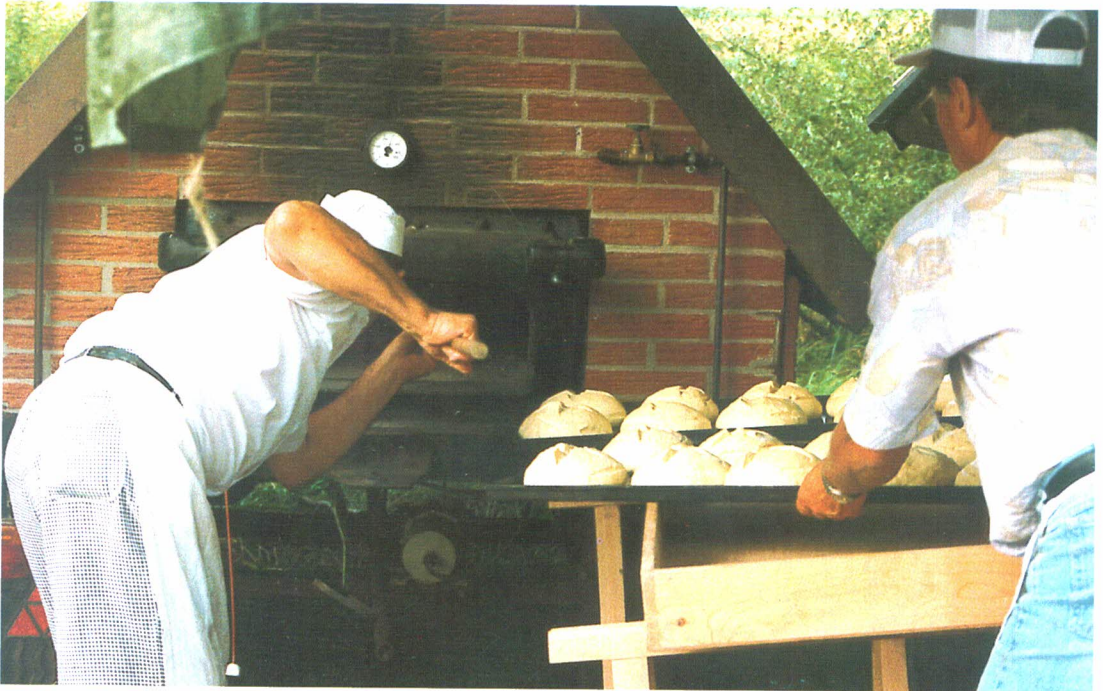
Ein Schmied, der den Schwung des Hammers noch maßvoll lenken kann. In der "Schmiede Anhalt" wird demonstriert wie Eisen zu Stahl wird und bestimmungsgemäße Form erhält.



Auf dem Bauernmarkt wurde den Besuchern des Museums aus dem Kreis um Margarethe von Dreusche kunstvolle bergische Spitzenklöppelei vorgeführt.



Frau und Herr von Dreusche sind gerne bereit, Auskunft zu geben.



Tausende leckerer Brote konnten Museumsbesucher mit nach Hause nehmen. Aus ökologischem Anbau gewonnene Naturalien, teilweise aus museumseigenem Anbau, versprachen eine gesunde Brotzeit. Im Verkaufsladen hatten Mitglieder des Fördervereins viel zu tun; trotzdem reichte die Zeit immer wieder noch für ein Schwätzchen. Frau Denst führte dies am liebsten auf bergisch platt.

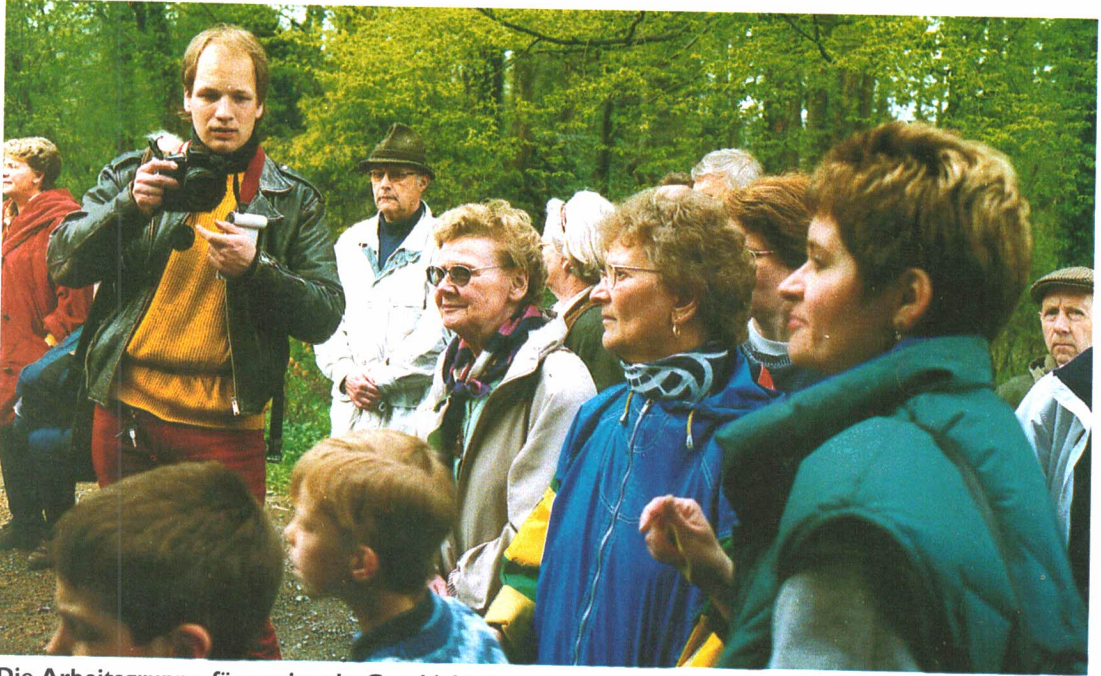
Wanderungen

Die Geschichte hat das Umland des Freilichtmuseums durch Markierungen geprägt, die nicht immer gleich ins Auge fallen. Sachkundige Führungen der Mitglieder unserer Arbeitsgruppe für Regionalgeschichte brachten neue Erkenntnisse. Wir wanderten im Heibachtal, um Heiligenhoven, Linde, Scheel, Steinbach, Lindlar, Schloß Homburg, Neuenberg, durch den

Brungerst, fuhren nach Dieringhausen und Engelskirchen, um Spuren der Geschichte aufzudecken. Den Bergischen Dom besuchten wir, um uns über die umfangreichen Restaurierungsarbeiten zu informieren. Unter Leitung der Biologischen Station Oberberg wanderten wir zwischen Wildblumen und Roten Ameisen.



Friedel Schmahl führte durch die Grauwacke-Steinbrüche am Brungerst, machte die Mitglieder mit den Arbeits- und Lebensbedingungen der Steinbrucharbeiter in früheren Jahren vertraut.



Die Arbeitsgruppe für regionale Geschichtsforschung saß nicht nur in Archiven. Sie bot den Mitgliedern des Fördervereins und seinen Freunden auch lehrreiche und erholsame Wanderungen an. Manchmal endete eine solche Wanderung mit einer Art Bergischem Kaffeetrinken. Im Bild erklärt Frau Gabriele Emrich die Spuren der Geschichte um Heiligenhoven.



In schwindelnder Höhe wurde über die Maßnahmen zur Beseitigung der Schäden informiert, die der Altenberger Dom vorwiegend als Folge des „sauren Regens“ erlitten hat. Auch die Geschichte der ehemaligen Zisterzienserabtei und ihrer Wiederherstellung im 19. Jahrhundert kamen hierbei nicht zu kurz.

Exkursionen des Fördervereins

Zwischen Kieler Förde und dem Schwarzwald

Erhard Nagel

Höhepunkt der Jahresprogramme waren stets die Ausflüge in andere Museen. Nicht, weil dann auch das Gemütliche seinen Platz im Programm hatte. Entscheidend für den Erfolg dieser Exkursionen, die je nach Entfernung auch mehrtägig durchgeführt wurden, war die Sachkenntnis. Von den Führern in den Museen erwartete man die Sachkunde von Anfang an. Überraschend war dann der im Bus versammelte handwerkliche, historische und technische Sachverstand.

Vor Ort waren es oft die Direktorinnen und Direktoren persönlich, die den Fahrtteilnehmern „ihr“ Museum zeigten. Und die Lindlarer Museumskonzeption konnte immer dadurch kundig miteinbezogen werden, daß Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mitgefahren sind. Die erste Exkursion führte uns zu Hammerwerken im Bergischen Land und wurde von unserem Mitglied Frau Angela von Rennenberg geführt.

Unsere Vergleichsobjekte:

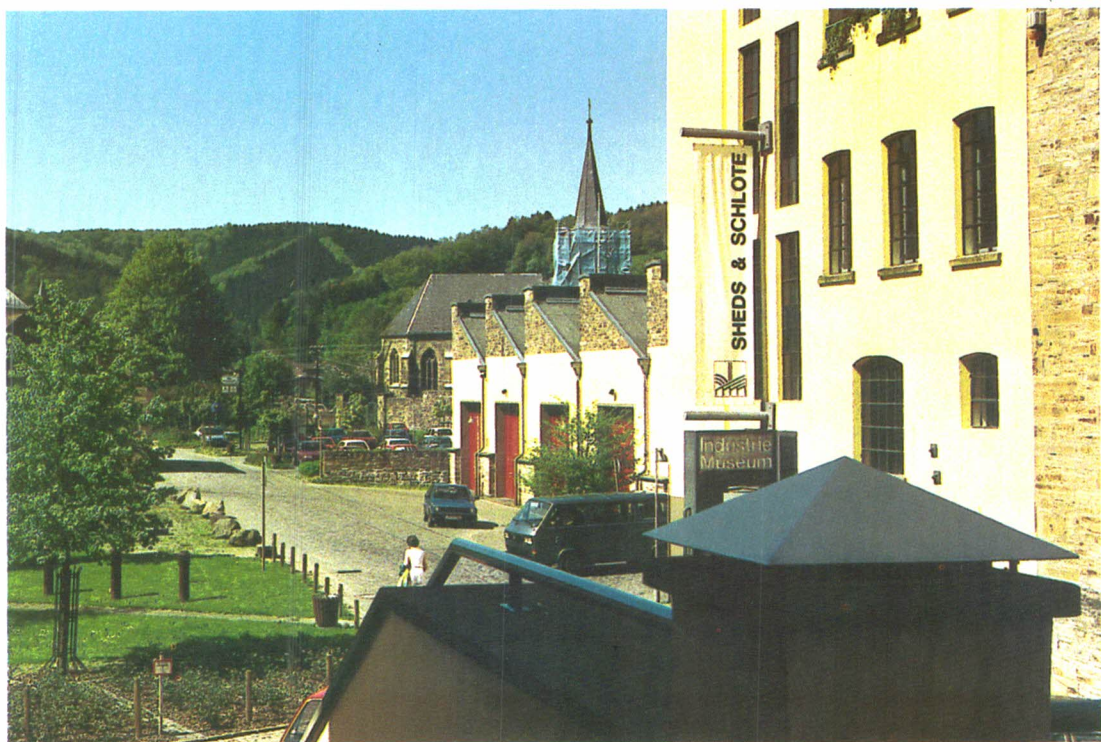
- 1991** Hammerwerke im Bergischen Land, Fränkisches Freilichtmuseum (Bad Windsheim), Hessenpark (Neu-Anspach)
- 1992** Rheinisches Industriemuseum (Engelskirchen), Flämisches Freilichtmuseum (Bokrijk/Belgien), Niederländisches Freilichtmuseum (Arnheim), Eisenbahnmuseum (Dieringhausen)
- 1993** Museum des Oberbergischen Kreises (Schloß Homburg), Ehem. Zeche Zollverein XII (Essen-Katernberg), Ehem. Hüttenwerk der Thyssen A. G. (Duisburg-Meiderich)
- 1994** Freilichtmuseum Sobernheim (Nahe),
- 1995** Westfälisches Freilichtmuseum Detmold, Schulmuseum Katterbach (Bergisch Gladbach)
- 1996** Odenwälder Freilandmuseum (Walldürn-Gottersdorf), Hohenloher Freilandmuseum in Schwäbisch-Hall (Wackershofen), Freilichtmuseum des Landkreises Esslingen für ländliche Kultur (Beuren), Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof (Gutach)
- 1997** Tierpark zur Erhaltung alter Nutztierassen (Warder), Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum (Kiel-Molfsee), Freilichtmuseum am Kiekeberg (Landkreis Harburg)



„Vom Gewerbebetrieb zur Idylle“ Oelcheshammer, 1991



„Lebendiges Museum“ Erntewagen in Fränkischen Freilichtmuseum, 1991



„Rheinisches Industriemuseum im Bergischen Land“ Ehemalige Weberei Ermen & Engels, 1992



„Landarbeiterhaus und Umgebung“ Openluftmuseum Arnheim, 1992



„Bauerngarten mit Schutz“ Flämisches Freilichtmuseum Bokrijk, 1992.



„Rekonstruierte Hofanlage“ Freilichtmuseum Sobernheim, 1994

**„Wahrzeichen
des Ruhrgebiets“
Ehemalige Zeche
Zollverein XII, 1993**



**„Ehemaliges Hüttenwerk im Landschaftspark“
Duisburg-Meiderich, 1993**



„Mit der Topographie vertraut“ Freilichtmuseum Beuren, 1996



„Information und Landschaft“ Schleswig-Holsteinisches Museum, 1997



„Kulturelle Begegnungsstätte“ Museum Am Kiekeberg, Harburg, 1997



„Tierpark zur Erhaltung aller Nutztierassen“, Werden 1997



Ein Kreis interessierter Teilnehmer, Molfsee, 1997

Alte Nutztierassen im Bergischen Freilichtmuseum

Brigitte Trilling-Migielski

Die Landwirtschaft diente in der früheren Zeit überwiegend zur Eigenversorgung der Familie. Dabei hatte die Haltung von Nutztieren stets eine besondere Bedeutung, denn sie lieferte Milch, Fleisch, Fell, Wolle, Eier, Honig und viele andere lebensnotwendige Güter. Nicht zuletzt leisteten Kühe und Pferde daneben auch schwere Zugarbeiten in der Landwirtschaft. Es waren robuste und genügsame Landrassen, die damals gehalten wurden, weil sie sich an das regenreiche Klima des Bergischen Landes und die schlechten Haltungsverhältnisse mit überwiegender Stallhaltung und kargem Futter angepaßt hatten.

Seit 1994 hat der Verein der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums wiederholt finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt, um verschiedene Nutztiere für das Museum zu erwerben. Zunächst wurde die Rote Höhenviehhuh „Renate“ gekauft, mit deren Nachwuchs „Rosalinde“ die weitere Zucht dieser alten Rasse begann. Das Deutsche Weideschwein „Berta“ gehört seit einigen Jahren ebenfalls zum Museum und erfreut mit seiner Ferkelschar immer wieder die Besucher, wie auch die Bergischen Kräher, die

Schlotterkämme und die Pommerschen Landgänse, die im Hof Peters zu sehen sind.

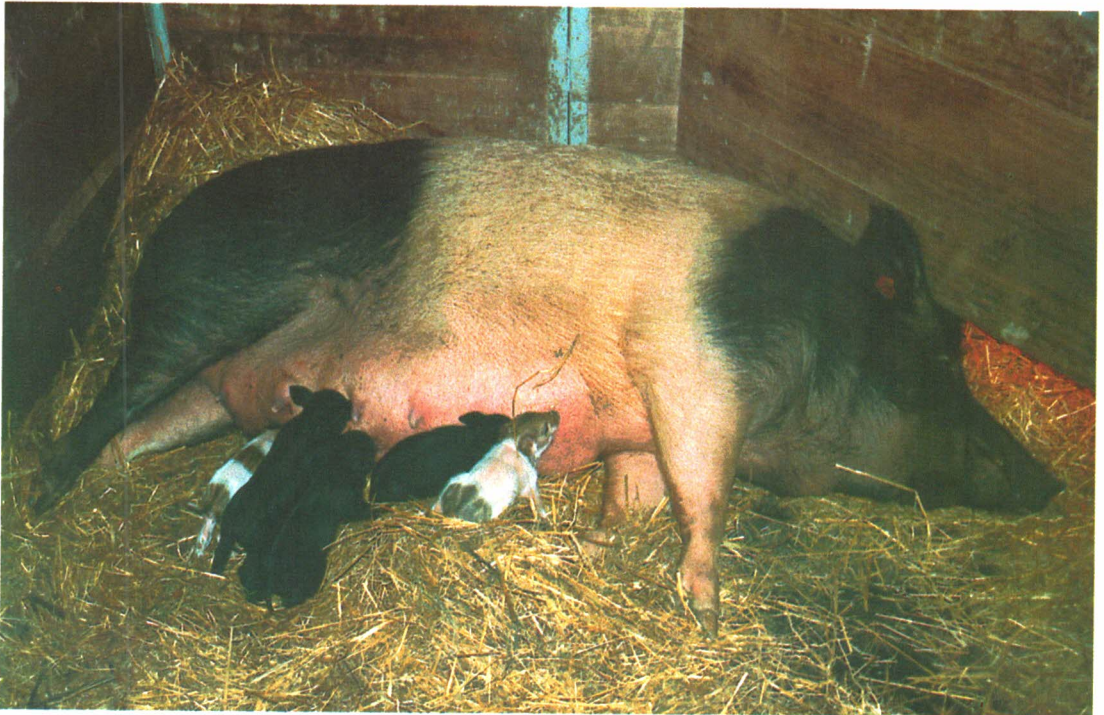
Im Bergischen Freilichtmuseum haben alle Tiere ihren festen Platz in der Landwirtschaft. Wie in längst vergangenen Zeiten werden die Museumsäcker mit Kaltblutpferden gepflügt, während die rotbunten Zugkühe „Anja“ und „Annette“ geduldig die Egge ziehen und die Saat einarbeiten. Rhönschafe und Glanviehkühe weiden auf den Museumswiesen. An zwei Bienenständen wird die Imkerei betrieben, und in den beiden kleinen Fischteichen des Hofes Peters werden Forellen gehalten. Die Tierhaltung ist ein wichtiger Teil der ganzheitlichen Darstellung der Kulturlandschaftsgeschichte im Bergischen Freilichtmuseum. Sie trägt dazu bei, daß die Besucher des Museums einen umfassenden Einblick in Leben und Arbeit der Menschen in der früheren Zeit gewinnen und den Einfluß der Menschen auf die Entwicklung von Natur und Landschaft verstehen. Darüber hinaus trägt das Bergische Freilichtmuseum durch die Haltung der alten Nutztierassen, die teilweise heute vom Aussterben bedroht sind, auch zur Erhaltung der Rassenvielfalt bei.



Das „Rote Höhenvieh“ war die Rinderrasse, die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts im Bergischen Land von den meisten Bauern gehalten wurde: Heute ist sie vom Aussterben bedroht.



Das " Röhnschaf" ist eine schlichtwollige Landrasse, die sehr genügsam ist und von vielen Bauern als Einzeltiere zur Eigenversorgung mit Wolle, Milch und Fleisch gehalten wurde.



Das „Deutsche Weideschwein“ ist eine Rasse , die noch um 1900 im Bergischen Land weit verbreitet war. Sie ist in den 1970er Jahren ausgestorben und wird heute rückgezüchtet.

Natur und Kultur

Ökologie im Bergischen Freilichtmuseum

Brigitte Trilling-Migielski

Bei seiner Gründung im Jahre 1986 bekam das Bergische Freilichtmuseum ein besonderes Schwerpunktthema: die Ökologie. Weil Freilichtmuseen im allgemeinen eher eine sozial- und baugeschichtliche Ausrichtung haben, bedeutet dies eine nicht alltägliche Anforderung an das Museum. Angeregt durch den Gedanken der französischen „ecomusées“, werden Natur und Umwelt in das museale Konzept mit einbezogen. Im Bergischen Freilichtmuseum wird der naturwissenschaftliche Begriff „Ökologie“ bewußt auf die Betrachtung der Wechselwirkungen zwischen Natur und Mensch eingeschränkt. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Umweltprobleme der heutigen Zeit ist es das Ziel, die Entwicklung der Kulturlandschaft des Bergischen Landes während der vergangenen zweihundert Jahre aufzuzeigen und dabei insbesondere die Rolle des Menschen zu betrachten.

Das jahrhundertelange Wechselspiel zwischen Natur und Mensch ließ im Bergischen Land eine Landschaft entstehen, die sich einstmals durch den Reichtum der verschiedenartigsten Lebensräume für die Tier- und Pflanzenwelt auszeichnete. Diese Kulturlandschaft brauchte den ständigen Eingriff des Menschen, und mit dem beständigen Rhythmus von Nutzung und Ruhe stellte sich ein ökologisches Gleichgewicht ein. Erst als sich vor wenigen Jahrzehnten die Lebens- und Wirtschaftsweise der Menschen veränderte und dabei viele Flächen intensiver genutzt wurden, ging dieses Gleichgewicht verloren, und die Landschaft wurde zunehmend zerstört. Vermehrt wurden Dünger und Gifte eingesetzt, Flächen versiegelt, und gleichzeitig Hecken, Sümpfe und Brachflächen beseitigt. Mit ihnen verschwanden viele Pflanzen- und Tierarten, deren Lebensweise an diese Lebensräume gebunden war.

Im Bergischen Freilichtmuseum wird die

Kulturlandschaft des 19. Jahrhunderts mit dem ganzen Reichtum ihrer verschiedenen Lebensräume wiederhergestellt. Kleinflächige Äcker, Gärten und Wälder wurden bereits angelegt und mit einer Vielzahl von Hecken, Bäumen, Mauern, und Krautsäumen umgeben. Es gibt Holzstapel, Brachflächen und Steinhäufen, denn das gesamte Museumsgelände wird nach dem Vorbild des vergangenen Jahrhunderts bewirtschaftet. Dazu gehört auch die Haltung der damals verbreiteten Nutztierassen, die heute zum größten Teil vom Aussterben bedroht sind. Durch Anpflanzen und Einsaat konnten einige standorttypischen Wildkräuter wieder angesiedelt werden, und nach Renaturierung des Lingenbaches stellt sich allmählich eine bachbegleitende Feuchtwiese mit dem typischen Pflanzenbestand ein. Mit dem vermehrten Auftreten von Tierarten, die andernorts etwas seltener geworden sind, zeichnet sich bereits heute ein Erfolg bei der Wiederherstellung der früheren Kulturlandschaft ab.

Auf den ersten Blick wirkt das Gelände des Bergischen Freilichtmuseums heute fast idyllisch, und es vermittelt einen Eindruck von der Vielfalt und inneren Harmonie der früheren bergischen Kulturlandschaft. Darüber hinaus gibt das Gelände aber auch die Gelegenheit, aktuelle Umweltprobleme zu thematisieren und um Verständnis für die Belange des Naturschutzes zu werben. Aber auch Kenntnisse von „alten“ landwirtschaftlichen und handwerklichen Tätigkeiten als eine Voraussetzung für einen sinnvollen Umgang mit der Natur, werden im Museum vermittelt, und viele interessierte Museumsbesucher erlernen im Bergischen Freilichtmuseum beispielsweise wieder Arbeiten wie das Mähen mit der Sense, den Obstbaumschnitt, den Lehmfachwerkbau und das Färben mit Naturfarben.

Handwerk und Bautechnik

Die ökologische Komponente historischer Bauweisen

Ernst Zinn

Es gibt zu denken, daß eine alte Scheunenwand in Lehmbauweise wie ein gepflügter Acker wirkt, wenn sie beim Abbruch aus der senkrechten in die horizontale Lage gebracht wird. Dieses Erlebnis hatte ich beim Besuch eines Ortes, in dem ich nach langer Zeit Kindheitserinnerungen auffrischen wollte. Dort glaubte man nach der Wiedervereinigung an einen Aufbruch, indem man Gutes abbrach. Lehm, Stroh, Holz, Kalk, Sand, Naturstein und Ziegel sind nun einmal Baustoffe, die in keiner Weise umweltschädlich sind. Das Prinzip dieser Baustoffe lautet „von Erde zu Erde“. Dabei besitzen diese Baustoffe auch nach heutigen Erkenntnissen beste bauphysikalische Eigenschaften: Für die Verarbeitungen gelten jahrtausendealte und in unterschiedlicher Ausformung entwickelte Handwerks-techniken, die auch über Jahrtausende den Menschen genügen. Wir sollten unsere Aufmerksamkeit auf diese Baustoffe richten.

Heute denkt kaum jemand daran, wie teuer die Entsorgung der nach dem Zweiten Weltkrieg errichteten gewaltigen Baumassen aus Stahlbeton, unterschiedlichen Metallen, Kunststoffen und künstlichen Baumaterialien sein wird. Konnten nach dem Krieg die Schuttmassen zerbombter Städte noch am Stadtrand zu Trümmergebirgen aufgetürmt, mit Erde bedeckt und bepflanzt werden, erfordert die Entsorgung abgebrochener Altbauten dieses und des folgenden Jahrhunderts wegen der verarbeiteten umweltschädigenden Baumaterialien ganz andere Maßnahmen und Techniken. Bereits in unseren Tagen werden häufig asbestverseuchte Großbauten der 60er Jahre abgebrochen, und es besteht kein Zweifel, daß die Wiederaufbauwege der Nachkriegszeit eine entsprechende Abrißwege nach sich ziehen wird. Der neuzeitlichen Baukultur können wir nicht die Dauerhaftigkeit früherer Architektur beimessen, für deren Lebensdauer eine Faustregel von 100 Jahren galt.

Der Denkmalschutz könnte beim Abbruch gegensteuern. Vielleicht sind es hier und da aber auch die sicherlich erheblich teurer werdenden Entsorgungskosten, die den Abbruch eines Altbaus zugunsten einer neuen Bebauung zurückstellen werden. Aber hier stellt sich doch die Frage, warum wir die historischen Bauweisen immer mehr aus dem Auge verlieren.

Gehen wir also nicht achtlos an den bescheidenen, früher noch strohgedeckten Fachwerkhäusern vorüber. Sie bestimmten in der Vergangenheit über Jahrhunderte unser Landschaftsbild. Das Museum tut sich schwer, für seine Zwecke ein Gebäude des 18. Jahrhunderts zu finden und zu gewinnen. Jahrhunderte früher haben im Bergischen Land viele dieser einfachen aber schönen handwerklichen Bauexemplare gestanden, die nur wenige Spuren hinterlassen haben. Es ist eine wichtige Aufgabe des Bergischen Freilichtmuseums, die wirkliche Baukultur dieser Zeit zu erhalten und diese den Besuchern mit Erinnerungen an die Lebensverhältnisse der Altvorderen erleben zu lassen. Dies geht über Stadtbildpflege mit rekonstruierten Fachwerken hinaus, obgleich diese zur Erhaltung städtebaulich intakter historischer Orts“bilder“ eine andere Zielsetzung und Qualität hat. Die Übung und Anwendung historischer Bautechniken bei der Rekonstruktion und Restaurierung historischer Bauteile auf dem Museusgelände wird auch zu einer Pfründe für die Baudenkmalpflege. Hierbei werden handwerkliche Praktiken erforscht und angewendet, die für eine qualitätsvolle handwerkliche Denkmalpflege unerläßlich sind.

Mir erscheint es besonders wichtig, daß Kinder und Schüler wie auch Studenten im Freilichtmuseum die Möglichkeit haben, Lehmsteine zu formen, Holz zu bearbeiten und Weidenholz zu flechten, um dadurch zum Nachdenken über Ökologische Aspekte des Bauens angeregt zu werden.



Das Fachwerkhaus als Backhaus, nach dendrochronologischen Untersuchungen und anderen Hinweisen um 1768/69 in Overrath-Keplerburg erbaut. Heute ein schönes Beispiel für regionale historische Bauweisen auf dem Museumsgelände.



Das Handwerk der Zimmerleute kann hier nicht erlernt, jedoch aus nächster Nähe betrachtet werden. Es gibt große und kleine Interessenten.



Lehmziegelbauten überdauerten in Ägypten Jahrtausende. Bei uns nur etwas für kleine Leute? Bauphysikalisch und -biologisch gibt es keinen Baustoff, der dem Lehmziegel oder der -ausfachung überlegen ist. Die Altvorderen im Bergischen Land wußten es, haben den Lehm von den Äckern geholt, aufbereitet und damit ihre Häuser gebaut.



Grauwacke-Bruchsteinmauerwerk des Sockelgeschosses wird für den originalgetreuen Wiederaufbau vor dem Abbruch dokumentiert.



Zimmermannsarbeit exakt rekonstruiert. Die Außenhaut muß auch schon mal in alter Technik erneuert werden (Schmiede Anhalt).

Das Bergische Freilichtmuseum - Lernort für Ingenieure

Dr. Norbert Schöndeling

Seit 1985, d. h. von Beginn an, besteht eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen dem Bergischen Freilichtmuseum und dem Fachbereich Architektur der Fachhochschule Köln. Museumsdirektor Hans Haas, seit vielen Jahren Lehrbeauftragter für Bauaufnahme an der Kölner Hochschule, ermöglichte es Studentengruppen gleich bei den ersten Objekten, ihre Übungen zur zeichnerischen Aufnahme historischer Gebäude an Objekten des Museums durchzuführen. Die eingesetzten Meßtechniken reichen dabei von der Grundaufnahme mittels Bandmaß und Zollstock über den Einsatz elektronischer Meßgeräte bis hin zur Photogrammetrie. Fast alle im Museum erforderlichen Bauaufnahmen wurden auf diese Weise durch Studierende der Fachhochschule Köln angefertigt.

1986 wurde mit dem Zusatzstudium „Baudenkmalpflege, Denkmalbereichs- und Umfeldplanung“ ein denkmalpflegerischer Schwerpunkt im Fachbereich Architektur gebildet. Dieses Zusatzstudium gibt Ingenieuren mit abgeschlossenem Architekturstudium die Möglichkeit, zusätzliche Kenntnisse in der Denkmalpflege zu erwerben. In besonderer Weise ist das Studium dabei auf hohen Praxisbezug ausgerichtet, so daß die Zusammenarbeit zwischen Freilichtmuseum und Fachhochschule weiter intensiviert werden konnte. Gleich mehrere Fächer dieses Zusatzstudiums nutzen dabei das Museum als „Lehrbaustelle“.

Im Fach „Praxisprojekt Holzkonstruktionen“ (Lehrbeauftragte Dr.-Ing. Norbert Schöndeling, Zimmermeister Burkhard Zinn und Dieter Wenig M. A.) lernen die Studierenden, Schäden an Fachwerkkonstruktionen zu erkennen, zu beurteilen und entsprechende Restaurierungskonzepte zu erarbeiten. Die Gebäude des Freilichtmuseums bilden dabei anspruchsvolle Studienobjekte. Allerdings bleibt es nicht bei der

theoretischen Betrachtung. In praktischen Übungen sollen die angehenden Denkmalpfleger ein Gefühl für das Material erlangen und Arbeitstechniken kennenlernen. Unterstützt durch die Zimmerleute und Schreiner des museumseigenen Bauhofs werden Zapfen geschnitten, Zapflöcher gestemmt und Bohrungen für die Aufnahme von Holznägeln gesetzt.

Im Fach „Sondergebiete der Werkstoffkunde“ (Lehrbeauftragter Dipl.-Ing. Herbert Schmitz) steht das Arbeiten mit Lehm im Mittelpunkt. Dieser Baustoff spielt bei historischen Gebäuden eine unverändert große Rolle. Praktische Übungen zur Herstellung von Wandausfachungen, dem Verputz von Wänden oder der Füllung von Holzbalkendecken, verbunden mit Seminarstunden zur Materialkunde, können unmittelbar an den translozierten Gebäuden des Museums ermöglicht werden.

Im Fach „Konservierungs- und Sanierungstechnik“ (Lehrbeauftragter Dr.-Ing. Norbert Schöndeling) werden Kenntnisse zur Konservierung und Restaurierung von Baustoffen und Bauteilen vermittelt. Ergänzend zum Seminarbetrieb in Köln erweisen sich die Gebäude des Museums immer wieder als interessante Anschauungsobjekte.

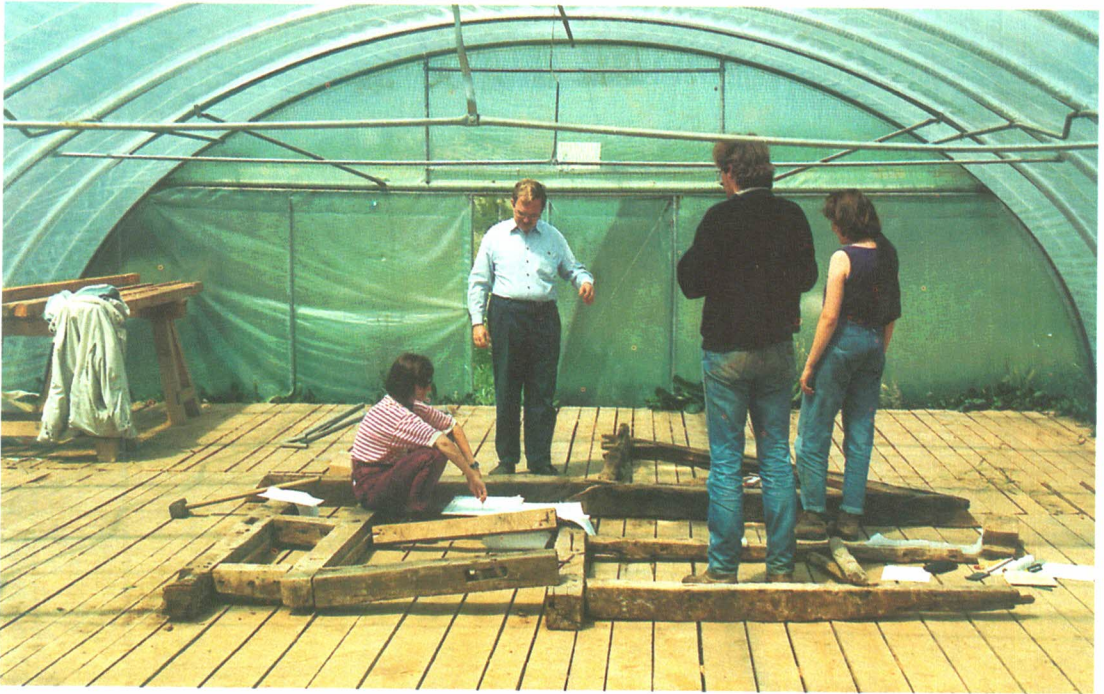
Von Beginn an hat die Fachhochschule Köln das Werden des Freilichtmuseums begleiten dürfen. Viele Studierende und Dozenten haben die Objekte noch an ihren ursprünglichen Standorten kennengelernt, haben bei der Dokumentation mitgewirkt und Einblick in die Restaurierung nehmen können. Zahlreiche Absolventen können auf ein kleines Stück Gebäude zeigen, daß von ihnen gemauert, ausgeflochten oder verputzt wurde. Gerne erinnern sich die Kursteilnehmer daran, wie sie bis zu den Knien im Lehm steckten oder zum ersten Mal versuchten, einen Eichenbalken

fachgerecht zu bearbeiten. Groß ist daher die Freude, daß nun 1998 das Museum offiziell seine Tore öffnen kann. Froh ist die Fachhochschule Köln aber auch, daß in den kommenden Jahren noch viel Arbeit im Museum zu leisten ist, denn so ergeben

sich immer wieder interessante Anknüpfungspunkte für Seminare im Museum. Ingenieur-Ausbildung im Freilichtmuseum ist Museumspädagogik auf hohem Niveau; aber eigentlich ist es ganz normale Museumspädagogik.



Einführung in die zeichnerische Aufnahme historischer Gebäude: Vor einem Fachwerkhaus des Museums ist eine Photogrammetrie-Meßkammer der FH Köln aufgebaut.



Einführung in die Fachwerkrestaurierung: Der Giebel eines alten Fachwerkhäuses ist in der Abbundhalle des Museums ausgelegt. Nun gilt es den Einstieg zu finden. Welche Schäden bedürfen der Restaurierung? An welchen Stellen müssen Balken ausgetauscht werden?



Ziel jeder Restaurierungsmaßnahme ist, möglichst viel von der originalen Substanz zu erhalten. Restaurierungen müssen daher detailgenau auf die sehr unterschiedlichen Schadensbilder und -umfänge abgestimmt werden. Die präzise Analyse der Konstruktion und die maßgenaue Aufnahme der Schäden ermöglicht substanzschonende Maßnahmen.



Auf der „Lehrbaustelle“: Für zerstörte Holzbauteile müssen Ersatzstücke hergestellt werden. Angeleitet durch die Zimmerleute und Schreiner des museumseigenen Bauhofs lernen die Seminarteilnehmer die fachgerechte Herstellung.



Lehm zählt zu den ältesten Baustoffen. Aufgrund seiner Eigenschaften erweist er sich auch heute noch als ideal für den Erhalt historischer Gebäude. Das Wissen um dieses universell einsetzbare Material ist aber weitgehend verloren gegangen. Im Seminar lernen die Teilnehmer die richtigen „Rezepturen“.



Nicht zu fett und nicht zu mager darf der Lehm sein. Bei der Aufbereitung hilft eine alte Brotknetmaschine. Maurer des Museums zeigen den Seminarteilnehmern das richtige Mischungsverhältnis.



Noch sieht man nur das Gerüst des Fachwerkhäuses. Die Gefache werden aber bereits ausgeflochten und mit Lehm beworfen. Gefach für Gefach wird so geschlossen und zum Schluß mit einem Kalkanstrich geschützt; eine einfache aber höchst wirkungsvolle Bautechnik.

Pflanzen am Wegrand

Ein kurzer Einblick in eine botanische Wanderung im Bergischen Freilichtmuseum Lindlar.

Marianne Frielingsdorf

Viele Pflanzen, die am Wegrand gedeihen, wurden früher oftmals als Heilpflanze oder als Wildgemüse verwendet. Leider ist das Wissen über Pflanzen in Vergessenheit geraten und oft wird gefragt: Was steht denn noch am Wegrand? Da gibt's doch nichts mehr zu sehen! Schauen wir mal genauer hin. Gerade auf dem Gelände des Bergischen Freilichtmuseums kann man Pflanzen entdecken, die anderswo nur auf Randstreifen gedeihen können oder durch Überdüngung verschwunden sind. So braucht man nur wenige Meter zu gehen, um erkennen zu können, welche interessante Vielfalt auch unsere heimische Natur bieten kann.

Im Eingangsbereich des Museums fällt uns sofort auf, daß genau wie früher Wildpflanzen bis an die Häuser und Scheunen heranwachsen dürfen. Diese Randflächen werden meistens nur einmal im Jahr gemäht, wie das früher in unserer Region üblich war.

Bei genauerem Hinschauen fällt uns die erste blühende Pflanze nahe des Hühnergeheges auf: Die Taubnessel, die jeder noch aus der Jugend kennt. Als Kind hat man die Blüten der Nesselarten gezupft und ausgelutscht. Ein kleines Tröpfchen Nektar schmeckte honigsüß. Leider haben die meisten Kinder heute den Geschmack dafür verloren, da sie mit Süßigkeiten überreizt sind. Wenige Schritte weiter die Rote Taubnessel. Sie kann genauso wie ihre weiße Schwester und die Goldnessel zu einem schmackhaften Wildgemüsecremesüppchen gekocht werden.

Und überall der Gemeine Giersch. Gemein ist eine Ausdrucksform für allgemein, häufig vorkommende Arten. Es soll damit aber nicht gesagt werden, daß die Pflanze gemein ist, obwohl es beim Giersch zutreffen könnte. Er kann gemein sein, wenn er überall im Garten zu finden ist und selbst die Stauden durchwuchert. Aber aus ihm allein oder mit anderen Wildkräutern zusammen kann man ein spinatähnliches Gemüse kochen. Also liebe Gärtner, nicht verzweifeln, sondern das Kraut lieber essen.

Beim Weitergehen bemerken wir eine Pflanze mit großen Blättern vor Hof Peters. Die Klette, eine Staude, die nicht allzu häufig in unserem Gemeindegebiet auftaucht. Schon mancher hat bei beginnendem Haarausfall eine Flasche Klettenwurz tinktur in der Apotheke gekauft, wußte aber nicht, daß es sich hierbei um die Wurzel dieser Pflanze handelt. Meistens wird dieses Gewächs erst erkannt wenn es blüht, denn die borstigen Blüten und Früchte sind stark mit Widerhaken umhüllt, so daß sie sich gerne überall festklammern. Das Fell von Tieren, besonders von Hunden und Katzen, ist oft total mit der Frucht durchsetzt.

Daneben Breitwegerich, Spitzwegerich, Knöterich und verschiedene Kleearten. Erstaunlich, was alles auf diesem kleinen Flecken steht. Will man weitere Pflanzen kennenlernen, dann braucht man gar nicht weit zu gehen.

Vorbei an den alten Silos, wo die Brennessel dominiert. Diese Pflanze liebt stickstoffhaltigen Boden, zeugt also davon, daß an dieser Stelle früher Abfälle der Silos abgelagert wurden. Ach ja, aus den jungen Spitzen der Brennessel kann man Suppe kochen, ein spinatähnliches Gemüse oder Kräutertee zubereiten, Kräuterquark herstellen, Auflauf backen und vieles mehr. Selbst im Garten findet sie Verwendung.

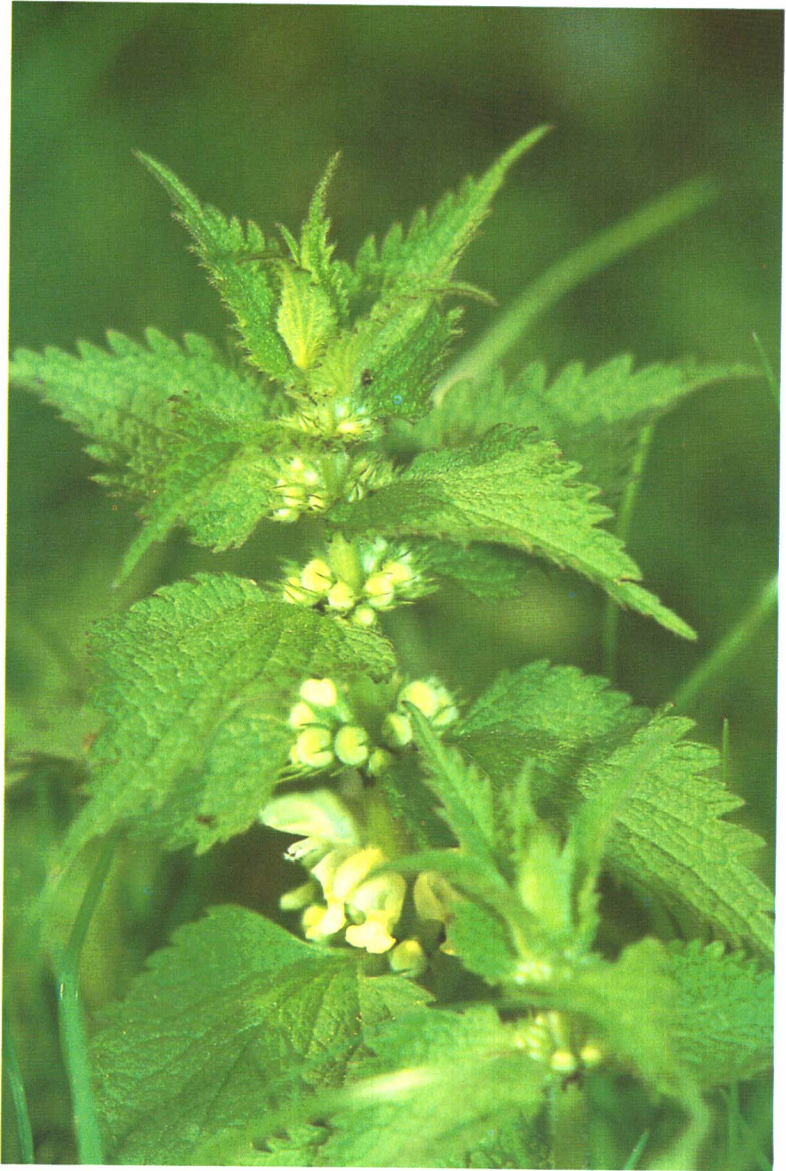
Richtig interessant, wenn man die Blätter mit den Brennhaaren einmal durch die Lupe betrachtet.

Was sehen wir denn da? Eine Pflanze, die mit steifen Haaren besetzt ist. Das Klettenlabkraut oder oft auch Klebkraut genannt, schiebt sich mit seinen schräg nach unten gerichteten Haaren an anderen Pflanzen nach oben ans Licht und kann bis zu zwei Metern hoch werden. Kinder lieben dieses Kraut, denn man kann es pflücken und Erwachsenen vorsichtig an die Kleidung heften, ohne, daß diese etwas merken.

Aus der gleichen Familie ist das Wiesenlabkraut. Es wurde früher in der Käseherstellung gebraucht, denn man ließ die Milch damit gerinnen. Der Name Labkraut weist darauf hin, daß es

genauso wie das Ferment aus dem Kälbermagen verwendet wurde. Man sollte es noch einmal ausprobieren.

Dort, wo im Museum gegraben und Erde bewegt wird, keimt sofort auf offenem Boden die Kamille. Ein altbewährtes Heilkraut, das erstaunlicherweise bis zu 100 Jahren im Boden keimfähig bleibt. Kamille als Tee zubereitet, hilft bei vielen Krankheiten. Aber wußten sie auch schon, daß dieses Gewächs einen intensiv gelben Farbstoff enthält? Zum Beispiel läßt sich Wolle damit wunderschön färben. Die Kamille ist meistens auf Äckern als „Unkraut“ zu finden und ist den Bauern oft schon lästig geworden. So vieles wäre noch über diese Pflanze zu erzählen, doch wir haben schon eine andere Pflanze entdeckt: Den Rainfarn, er steht groß und kräftig am Wegrand und leuchtet mit seinen gelben Blütenköpfchen. Der Geruch der zerriebenen Blätter ist uns sehr vertraut, aber die Heilwirkung? Wurmkraut wird er auch genannt und schon ist allen klar, daß man ihn früher bei Wurmbefall eingenommen hat. Aber Vorsicht, alle Pflanzenteile sind giftig! Da eignet er sich schon besser, um ihn als Mottenmittel in den Kleiderschrank zu hängen. Oder pflanzen sie eine Staude in den Wildblumengarten, wo sie dekorativ bis in den Spätherbst hinein blüht.



Weißes Taubnessel

Der Spaziergang könnte beliebig fortgeführt werden, denn, um alle Pflanzen zu erklären, müßte man ein paar Tage im Museum verbringen. Dieser kleine Einblick sollte die Lust auf die kleinen Dinge am Wegrand wecken, an denen man oft achtlos vorbeigeht.



Die weiße und rote Taubnessel sind noch häufig an Wegrändern zu finden.



Scharbockskraut – eine Pflanze, die im zeitigen Frühjahr erscheint und vor der Blüte in Maßen in den Salat geschnitten werden kann.



Wunderbar schmeckt ein Blüten- Fruchtsalat mit weißem und rotem Klee, wenn die Blüten früh morgens gepflückt wurden, ehe die Insekten den Nektar gesammelt haben.





Wiesenschaumkraut – Wer kennt es nicht? Es ist nicht nur als Blumenstrauß schön, sondern schmeckt auch kresseähnlich.



Kamille. Das alte Ackerunkraut wird heute nur noch selten auf Feldern gefunden.



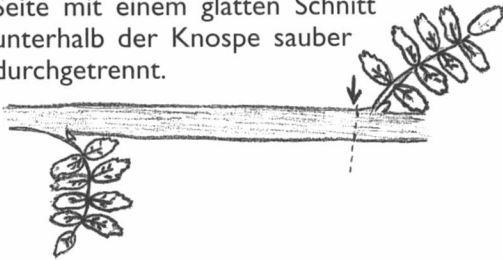
Rainfarn. Wie der Name sagt, steht er gerne am Wegrain.

Wir fertigen eine Frühlingsflöte

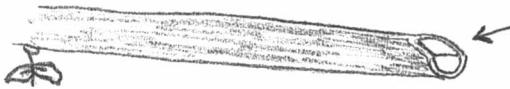
Marianne Frielingsdorf

Wenn die Familie früher im Mai spazieren ging, hatte Vater natürlich ein Taschenmesser dabei. Die Kinder waren dann gespannt: Läßt sich heute wohl eine Flöte schnitzen? Dazu muß sich die Rinde von den Zweigen lösen lassen und das geht meistens nur eine kurze Zeit im Frühjahr, wenn der Saft in die Bäume steigt. Bei uns eignet sich dazu am besten die Eberesche, denn ihre Zweige sind grade gewachsen und die Knospen liegen weit auseinander. Seltener findet man hier Eschen- oder Weidenzweige die sich ebenso eignen.

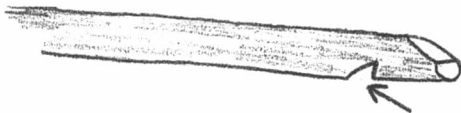
1. Wir besorgen uns eine fingerdicke Rute, die ein grades, glattes und ca. zehn cm langes Mittelstück zwischen zwei Knospen hat. Dieses Stück wird an der dünneren Seite mit einem glatten Schnitt unterhalb der Knospe sauber durchtrennt.



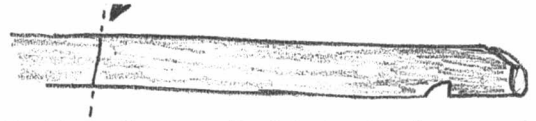
2. An diesem Ende wird das Mundstück abgeschrägt.



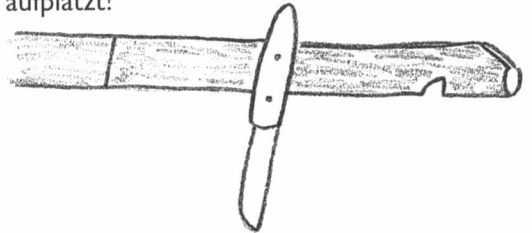
3. Genau gegenüber, unterhalb der Schräge, schneiden wir das Luftloch ein. Das Messer sollte dafür sehr scharf sein, damit der Schnitt ohne Fransen ausgeführt werden kann.



4. Ca. zehn cm vom Luftloch entfernt, muß jetzt die Rinde mit einem scharfen Schnitt ringsum durchtrennt werden.



5. Nun alles mit Speichel anfeuchten und mit dem Messerschaft vorsichtig klopfen, bis sich das Rindenstück vom Kernholz lösen läßt. Das macht man am besten in der Hocke auf dem Knie. Aufpassen, daß die Rinde nicht aufplatzt!



6. Jetzt die Rindhülle vorsichtig drehen, abziehen und zur Seite legen.



7. Von der Kerbe des Luftloches her müssen wir nun über das Mundstück einen flachen Holzspan wegschneiden. Hier entsteht später der Luftkanal.

8. Jetzt das Mundstück genau an der glatten Kerbe abschneiden.

9. Die Flöte kann nun zusammengesetzt werden. Alle Teile gut mit Speichel befeuchtet wieder auf das Kernholz stecken.

Fertig ist die Frühlingsflöte. Durch verschieben der Rinde verändert sich der Ton. Eine lustige Sache; aber man muß daran denken, die Flöte über Nacht ins Wasser zu stellen, damit sie nicht eintrocknet. Sonst ist sie am nächsten Tag eingetrocknet.

Auf eines bitte achten: Niemals zu viele Äste abschneiden oder nur dort junge Ebereschensprößlinge holen, wo sie sowieso abgeschlagen werden, denn wir wollen ja behutsam mit unserer Umwelt umgehen.

Lank on Lück

Heibach laufen, Heibach laufen ...

Maria Louise Denst

Fröter jing dat all noch jät stränger hä`er met däm Kerche john, äs we hüekzedach. Su wo`er et och em aalen U`epen eenst Sitte on Pflicht, dat de jong Lück - de Weeter we och de Jongen - sonndäsnommedäs no dr Kerche en de Aandacht john moten. Dat wo`er och wiesdchter su blevven, wann ... ja, wann nit öm diss Ziet op Heibich Danz on Juchhei jewä`eßt wo`er. Op Heibich jof et en Wi`etschaft, de dn Köttech hu`ed. De Motter, dat Köttesch Trina, wo`er en Widd-frau. Säckzehn Kengern had ät et Lävven jejävven. En paar dovan wo`eren, we dat fröter mi`eschters allüvverall dr Fall wo`er, kleen jestorven. Lätztändlich had eener van dän Jongen, dr Allwiss, dn Hoff met dr Wi`etschaft üvvernommen. Sing losläddijje Jeschwe-ster, et Hädwich on dr Härmann wo`eren deheem blevven on hollepen äm bei dr Ärbicht em Huus, om Hoff on en dr Wi`etschaft. Dr Allwiss on et Hädwich kömmerten sech öm dn Uusschank, dr Härmann satzd de Bu`erschaft vü`eraan on jing mem Pä`ed. On et Hädwich had schleeblich ußer dä Wi`etstuff och nich et Huus met Köche on Kochpott on dn Jaden am Hals.

En dn ängszwanzijer Jo`ehren bouten se an et Huus en Saal, wo nu sonndäs luter Danz wo`er. „Sülztaler Hof“ heesch dat Wi`etshuus fotaan. Vö dm Huus jof et en Bi`erjaden. Hie konnten de Jäste bei schönem Wädder ärch schön onger schattijjen Boomkru`enen an Döschen setzen, däm monterten Drieven zulu`eren on sech dobei eenen henger de Binde schödden.

Op dr andern Sick vam Wäch haten de Köttesch en jru`eßen Dich aanjelät. De nü`edijjen A`edbewäjungen wo`eren, we mr et fröter nit andesch kangd, met Hacke, Schöppe on Schörrichskar bewärkställicht wu`eden. Dat Wasser fö dän Dich haten se us dr Söl-ze erüvver jeleet. Dat wo`er, weeiß Jodd, en ärch Schinnerei jewä`eßt, ävver lätztändlich sol de Wiet-schaft jo och flori`eren - do mod mr sech alt jät enn-fallen loßen. We dä Dich jodziets fä`edich wo`er, konn-ten de jong Lück droppen Kahn fahren, on se konnten och drennen schwemmen. An dr deepsten Ställ jof et fö de Woochhäls en huh Spronkbrätt. Sujar Ömklee-dekabinen haten de Wi`etslück bou`en loßen, dat sech de Schwemmer och onscheni`et öm- on aandon konnten. Ru`et on wieß haten se de Ömkleedekabi-

nen on och de Kähner aanjestrechen. Dat wo`er jät fö et Ooch - ät sooch verdäckt wonderschön bonkt us. Nävver dm Dich onger dr Leng stungen och en Deel Dösche on Stöhl, wo de Lück dälljohn on sech jät ze drenken beställen konnten. De Wi`etslück haten mols alle Häng voll ze don, ä`er Jäste met Jedränken ze versörjen. Sonndäs hollep en Schwoger äs Källner us. Stiefstöodich, met schwazzer Botze on wießem Kammesol, leef hä sech - Tablättcher met Jedränken balansi`erend - töscher Huus on Dich bal dn Kip-paasch.

De Köttesch wo`eren fließijje Lück, dat kammer mr nit andesch säjen. Hie eröm on töm jof et jeweiß on warrhaftich nüüs, wat mr met däm, wat de Köttesch op de Been jestaalt haten, verjlichen häd können. Dat wat sech do nu su alles op Heibich däd, kalld sech jeschwend ronk - eener säd et dm andern. Su kann et nit usblieven, dat se op Heibich en ärjen Zoloof kret-ten. Van Siggden on Wiggden fongen de jong Lück dohen.

De Kond van däm Verjnojjen op Heibich kom eenes joden Däjes och no U`epen. Anstatt nu sonndäsnom-medäs brav en de Aandacht ze john, we se dat luter jedon haten, kreten de Beu`eder met ä`eren Weetern dn Loof no Heibich. Et l`elenbäcks Helene vam Bel-sten, wat bal nüngzich Jo`ehr aalt es, säd: „ On ech lef met dohin!“ Dr Dächant ze U`epen wonderd sech de i`eschte Wächen üvver de läddijjen Bänke. Äver hä kom jeschwend dohenger, woröm dat dat esu wo`er. Hä kred dn Knidder on schrou van dr Kanzel en et Kerchenscheff eraf: „Auch hier ins friedliche Olpe hält der Geist der Neuzeit seinen Einzug. Die jungen Leute finden es nicht mehr nötig, nach Altvatersitte sonntags in die Andacht zu kommen ... aber Heibach laufen ... Heibach laufen ... Heibach laufen ...“

We dr Zwädde Wältkreech aanfung, jing et met däm monterten Drieven op Heibich ratsch an et Äng. De Jongen moten en dn Kreech. Üvverall fähnten Ärbichs-häng. De Fraulück haten nu kenn Ziet mieh fö Kahn ze fahren on anderen Spökes. Bei ä`er eejen Ärbicht moten se - de leev Nu`et däd et än aan - de Kä`elsär-bicht metdon. Do bleff dän Kötteschlüggen en dn Kreechsjo`ehren nüüs andesch üvverich, äs ä`eren Betreeb zozemaachen.



„En dn ängswanzijer Jo'ehren bouten se an et Huus en Saal ...“



Das Freilichttheater des Heimatdichters Josef Krämer vor der Kulisse des ehemaligen Weilers Steinscheid war 1997 ein Publikumsmagnet.

Sagen-Schatz

Sagen legten oft Fährten für Wissenschaftler, obgleich sie selbst nicht in die wissenschaftliche Methodik hineingehören. Bedenken wir einmal, daß Erlebnisse in früheren Zeiten viel nachhaltiger wirkten, als es noch nicht die Reizüberflutung mit Gedrucktem, über Radio- und Fernsehsender bis hin zum Internet gab und die Menschen noch von Generation zu Generation am

Stammsitz lebten. Nur zehnmal in Folge mußte eine Geschichte in der Wohnstube bei Kerzenschein an die Enkel weitergegeben werden, um 500 Jahre zu überbrücken.

Die Sagen sind nicht nur lebensnah, sondern sind auch hübsche Ranken, die sich um uraltes Gemäuer winden, von dem sonst kaum etwas überliefert ist.

Es gibt einen reichen Sagenschatz rund um den Neuenberg.

Unser Mitglied Dieter Orbach hütet diesen Schatz und bringt ihn in Erinnerung:

Die Entstehungsgeschichte von Burg Neuenberg

Nacherzählt aus Montanus: „Die Vorzeit der Länder“, Solingen 1839

Zwei Ritter, sie waren Günstlinge von Kaiser Otto III, die aus der Rheingegend kamen, suchten für jeden von sich einen Bauplatz für eine Burg.

Zuerst kamen sie nach Altenberg, der ihnen als Standort geeignet schien. Auf der weiteren Suche fanden sie den nahe bei Frielingsdorf gelegenen Berg. Hier sagte einer der Brüder: „Auf dem Berg baue ich meine Burg.“

Worauf der zweite erwiderte: „Ich sehe da drüben einen neuen Berg, dort baue ich meine Burg.“ Der erste erklärte darauf hin: „Wenn du dort deine Burg bauen willst, dann sind beide Burgen zu nahe zusammen, dann will ich doch lieber zu dem alten Berg zurückkehren.“ Seit dieser Zeit heißen die drei Berge Altenberg, Dimberg und Neuenberg.

„Die Burgfrau von Neuenberg“

Nacherzählt aus Montanus: „Die Vorzeit der Länder“, Solingen 1839

Vor mehreren Jahrhunderten wohnte auf dem Schloß Neuenberg ein Burgherr mit einer überaus schönen und tugendhaften Gattin. Wie es aber nicht selten heutzutage vorkommt, daß mancher sein Glück nicht zu schätzen weiß, so geschah auch dem Neuenberger. Er währte, seine Gattin stehe in einem unlauteren Verhältnis mit seinem Jugendfreund, dem Ritter von Eibach. Eifersucht hatte ihn so getäuscht und erbittert, daß er den Freund erschlug und in wüster Grimmlaune seinem Weib gebot „nie mehr vor seine Augen zu kommen. Sie solle die Burg verlassen, jedoch weder bei Tag noch bei Nacht, weder allein noch begleitet, weder über

den Burgweg noch über Gras und Stein. Dagegen könne sie mitnehmen, was ihr am liebsten, sowie sie auf ihren Schultern zu tragen vermöge.“

So gebot der in Leidenschaft verblendete Mann und schwor, wenn sie den Befehl nicht ausführe, sie in das tiefste Verließ zu werfen.

Als er mit solchem Schwure in die Schloßhalle trat und nach Wein rief, sank die Frau in Tränen zusammen und jammerte.

Siehe, da trat zu ihr ein Bergmännlein, ein Zwerg. Zwerge wohnten damals in unterirdischen Hallen, wovon man an dem Neuenberg bei der Ortschaft Scheel noch den Eingang

sieht. Das Bergmännlein tröstete die Gebeugte und versprach ihr zu helfen, daß alles gut werde. Er sagte, daß Dankbarkeit ihn zur Hilfe verpflichte, denn die Burgfrau und ihre Voreltern hätten immer mit den Zwergen in Freundschaft verkehrt und seien ihnen stets hilfreich gewesen. Das wolle er an ihr vergelten, wolle dazu helfen, daß sie das Geheiß ihres Gemahls erfülle und ihn heile von dem bösen Argwohn. Als nun der Ritter in der Halle saß und zechte, da schlich der Zwerg unsichtbar mit einem Schlaftrunk zu ihm und daß ganze zahlreiche Zwergenvolk baute eine Brücke vom Schloßtor herab über den Bach ins Wiesental. Als der Morgen graute, da unterwies der Zwerg, dessen Name „der lange Helferich“ war, die gute Frau, wie sie es anzufangen habe. Er ging mit ihr in die Halle, wo ihr Gemahl durch Zauberschlaf in tiefem Schlaf lag. Den lud er auf ihre Schultern und half unsichtbar ihn tragen. Dann führte er sie in der Dämmerung auf der luftigen aber sicheren Bücke ins Tal

hinab. Da erwachte unterwegs der Ritter aus dem Schlaf und fragte, was da geschehe? „Ich erfülle dein Geheiß“, sagte sie: „ich gehe hinab weder am Tage noch bei der Nacht, sondern in der Dämmerung des Morgens; daß ich weder den Burgweg, noch Gras und Steine zu betreten brauche, haben Engel über Nacht diese Brücke gebaut, und da du mir gestattet, das liebste auf der Welt mitzutragen, so nahm ich dich auf meine Schulter, so daß ich nicht allein bin und doch nicht begleitet.“

Unter diesen Worten war sie im Wiesental angekommen und setzte die teure Last nieder. Da war ihr Gatte überzeugt von ihrer Unschuld, bereute, was er an ihr verfrevelt, und baute dem erschlagenen Freund ein Kirchlein im Tal. Mit der treuen Gattin aber lebte er noch viele Jahre in Glück und Frieden und suchte durch Liebe wieder zu vergüten, was er gefehlt. Mit den Zwergen aber hielt die Burgfrau auch forthin dankbare Freundschaft und lehrte auch ihre Kinder, die Zwerge in Ehren zu halten.



So stellte man sich im 19. Jahrhundert Zwerge am Neuenberg vor.

Von den alten Hofes- und Lehnsgerichten

in der Gemeinde Lindlar

Leo Zens

(Dieser Beitrag ist eine stark gekürzte Fassung einer Folge von Dipl.-Ing. Josef Külheim, erschienen in der Bergischen Landeszeitung ab 4.3.1954 und wiederholt in dem Buch „Landgericht-Friedensgericht-Amtsgericht Lindlar“ von Dr. Josef Gronewald, erschienen 1990.)

Zur Zeit der ersten Besiedlung im Bergischen ging von den Fron- oder Herrenhöfen die Schaffung neuer Siedlerstellen aus, die den neuen Siedlern als Erbgüter verblieben. Gewisse Eigentumsrechte blieben jedoch dem Landesherrn vorbehalten. Die neu besiedelten Höfe waren eigentlich nur geliehen, daher Lehnshöfe, deren Inhaber teils Freie, teils Unfreie waren. Die Dienste dieser Hofesleute wurden vertragsgemäß durch Geld- oder Naturalabgaben abgelöst wie eine Art Erbpacht, über deren Höhe und Änderung nur der Lehnsherr an seinem Hof- oder Lehnsgericht entschied.

Die Hofesleute mußten zu den Gerichtstagen, die alljährlich bis zu viermal stattfanden, die Abgaben (Brüchten) zahlen, entweder in bar oder Naturalien. Beim Tode oder Abgang eines Lehnsmannes mußte sein Erbe, das „rührig“ geworden war, wieder „fest“ gemacht werden. Es fand eine Neubelehnung statt gegen eine entsprechende Abgabe, über deren Höhe das Lehnsgericht entschied.

Die Hofes- oder Lehnsgerichte befaßten sich also mit jeglichem Besitzerwechsel, Verkauf, Vererbung, Teilung des Besitzers durch Kaufbriefe, Eintragung von Meß- und Teilzetteln in die Gedingrolle zur Erlangung der Rechtskraft und dergl. mehr.

Im Jahre 1555 fand eine Erkundigung (Erfassung) im Fürstentum Berg statt „von wegen eines jeden Gericht altem Herkommen und Brauch“.

Wo waren nun die Lindlarer Hofgerichte?

I. Kurfürstliches Hofesgericht zu Steinbach.

Hier traten als der Landesherrn, die Grafen von Berg, als Lehnsherren auf (ab 1380 als Herzöge und ab 1685 als Kurfürsten von der Pfalz).

Zum Hofesgericht Steinbach gehörten die Kameralhöfe Steinbach, Hembach, Ommerborn, Hollinden, Dörpe, Peffekoven und Müllerhof, die als Besitz des Landesherrn von seinem Kellner (=Rentmeister) verwandelt wurden, der auch in Vertretung als Lehnsherr des Gerichtes auftrat.

Nach der Zerstörung oder dem Verfall der Burg Steinbach (sicherlich vor 1400) saß der Kellner des Amtes Steinbach auf der Burg Neuenburg, wobei jedoch das Hofgericht in Steinenbrück stattfand.

1555 gab es 30 Hofesleute; sicherlich waren es weniger Höfe, auf denen aber 30 Hofesleute saßen.

Das Steinbacher Hofesgericht war auch zuständig für Berghausen (bei Thier), Süng, Hönighausen, Feld, Stoppenbach, Steinbach und zwei Höfe in Flosbach. Hierüber liegen Protokolle des Gerichtes von 1564-1610 vor. Eine Urkunde von 1605 beweist, daß dieses Hofgericht mit sieben „Scheffen“ besetzt war, nach einer Urkunde von 1656 mit sechs, „wie gewöhnlich und recht ist.“

Das Kämmereregister des Kölner Severinstiftes von 1413 führt im heutigen Sünger-Bezirk folgende Höfe auf:

Obersülze, Ohl, Breun, Hartegasse und zwei Höfe in Süng. In einer Urkunde von 1487 kommen noch hinzu Buchholz, Hammen, Büschen und Steinenbrücke.

Die bereits mehrfach erwähnte Erkundigung von 1555 sagt über dieses Gericht: „Item zu Steinenbruggen ist auch ein hofsgeding ungeferlich van 20 Hofesleuten, niemandt, der sich dessen unternembt, sonder halten die hofs-

leute under sich hofsgeding; zeigt der scholt-heiß an, das sie unsere L.frawn zu einem heubt haben. Die verfelle liefern sie der Kirchen zu Lintlaen.“

Daraus ist zu entnehmen, daß dieses Gericht herrenlos war, also keinen Landesherrn hatte; es war damit das eigenartigste des ganzen bergischen Landes. In den Lindlarer Kirchenrechnungen ab 1490 ist alljährlich das Steinenbrücker Hofesgericht mit Einzahlungen verzeichnet bis 1809.

II. Wohl das älteste Hofesgericht der Gemeinde Lindlar ist das des uralten Fronhofes, der Keimzelle der Gemeinde Lindlar

So dürfte die Kirche von Lindlar von Grundherren des Fronhofes als Eigenkirche etwa im 9. Jahrhundert gegründet worden sein, bis im 10. oder 11. Jahrhundert diese dem Kölner Severinsstift inkorporiert wurde.

Die älteste uns bekannte Urkunde von Lindlar (1109) erwähnt bereits den Fronhof (villa lintlo) im Zusammenhang mit dem Kölner Severinsstift, das in einer Urkunde von 1174 als Herr des Fronhofes bezeichnet wird. Der Lindlarer Fronhof, der bis 1174 auch den Pfarrzehnten der Kirchen von Gummersbach und Meinerzhagen zur Weiterleitung an das Severinsstift entgegennahm, blieb bis ins 17. Jahrhundert im ungeschmälernten Besitz des Kölner Stiftes.

Am 6. August 1663 verkauften „Dechant, Senioer und sämtliche Kapitular-Herren der Kollegiat-Kirchen zu S. Severin in Cölln“ den Fronhof mit Gericht- und Lehnsgerichtsbarkeit an Johann Adolf Schenck von Nideggen zu Ober-Heiligenhoven und seine Gemahlin Katharina Barbara von Schommartz für 1200 Reichstaler. Von da ab wechselte der Besitz des Fronhofes jeweils mit dem von Ober-Heiligenhoven.

1786 erfolgte der Verkauf an verschiedene Ankäufer; das Lehnsgericht kaufte 1788 Clemens Lothar Freiherr von Fürstenberg beim Ankauf der drei Rittersitze von Heiligenhoven.

Das Fronhof-Lehnsgericht dürfte wohl das älteste Gericht in Lindlar sein. Nach den Überlieferten Kirchenrechnungen ab 1490

tagte jährlich das „hoffgedinge im fronhove.“ Die Gerichtserkundung von 1555 führt das Fronhofsgericht mit seinem Lehnsherrn, dem Kölner Severinsstift und 150 Hofesleuten auf. Diese 150 Hofesleute saßen auf 51 Sohlen (Höfen) in Lindlar und 13 Sohlen in Hohkeppel.

In der am 1. September 1550 erneuerten „Rolle der Hovesluide und guider, gehoe-rendt in den vroenhoff zu Lyndtlar“ werden genannt: Im Dorf Lindlar Gut zum Korv, Kor-ver Gut am Kirchhof, in Linde, Dörl, Bruch, Ober-, Nieder-, Hannes-Breidenbach, Sütten-bach, Helle, Hoffstadt, Ober- und Nieder-Sülze, Mühle, Hartegasse, Hammen, Ober- und Nieder-Süng, Breun, Brochhagen, Gut „vor dem Grindel“ bei Scheel, Hönighausen, Ober- und Nieder-Rübach, Fenske, Ober- und Nieder-Kuhlbach, Lichtinghagen, Burg, Mer-lenbach, Holl, Heibach, Altenrath und Kot-ten.

Im Kirspel Keppel saßen die Hofesleute in Böke, Griessiefen, Leienhöhe, Vare (Fahn?), Hufe, Klingerath, Krahsiefen, Halfenslennefe, Köttingen und außerdem in Klef (Pfarre Kürten gehörte jedoch dem Pastor von Hohkeppel) und in Petershöhe.

Das Gericht setzte sich zusammen aus dem Lehnsdinger, sieben Lehnscheffen, zwei Vorsprechern, dem Lehnschreiber und dem Lehnbott.

III. Das Lehn- und Hofesgericht zu Ober-Heiligenhoven

Die Gerichtserkundung von 1555 erwähnt das Lehn- und Hofesgericht zu Ober-Heiligenhoven mit 12 Hofesleuten und als Lehns-herren Christoff von Quad, der bis 1573 Eigentümer war.

Dieses Gericht hat ein Siegel geführt, aus dem die Jahreszahl 1515 deutlich zu erken-nen ist. Die Umschrift lautet „Lindlar Lehn Gericht S. Unterm Nusbaum.“

Aus Urkunden des 18. Jahrhunderts geht hervor, daß zu diesem Gericht aus dem Dorfe Lindlar acht Sohlen gehörten (Platz-gut, auf der Mauer, vorm Eiser, auf der Bach, auf der Trappe, im Gronewald und in der Straße), ferner Wiedenhof, Korb, Mühlenseite, auf'm Kamp, zwei in Schümmerich, Alten-

rath, Sülze, Stoppenbach, Ellersbach, Bolzenbach, Helle, Heibach, Böhl, aus Hohkeppel Fahn und Loxsteeg, zudem in Immekeppel, Porz, Engelskirchen und Bödingen (Amt Blankenberg).

Was den Wiedenhof in Lindlar betrifft, ist aus den Urkunden von 1605 bis 1768 zu entnehmen, daß jeder neue Pfarrer bei seinem Eintritt den zwei „Lehnrürigen“ Wiedenhof aufs neue „fest“ machen mußte.

Eine Urkunde von 1775 besagt, daß die Lehngedüren alle Jahre auf Martini mit 34 Hühnern und 33 Stübern an Pfennigsgeld zu entrichten waren.

IV. Burg- und Hofesgericht Mittel-Heiligenhoven

Die erstmalige aktenmäßige Erwähnung der Burg Mittel-Heiligenhoven ist von 1519. In der Erkundigung von 1555 wird dieses Hofesgericht mit seinem Lehnsherren „Horst von Hurd“ und 20 Hofesleuten aufgeführt. Dazu haben gehört Höfe in Kemmerich, Ellersbach, Wurtscheid, Stolzenbach Siebensiefen, Bonnsiefen, Vellingen, Voßbruch, Bruch, Scheurenhof, Berg, Schneppensiefen, Hürholz, Wüstenhof, Merlenbach, Scheller, Rehbach, Frielinghausen, Burg und Herweg (Kirspel Wipperfürth). Die Tagungen dieses Gerichtes fanden „seit alters“ in Scheller statt.

1770 wurden an Abgaben entrichtet: 3 Malder Hafer, in Haufmaß, acht Stüber (= 112 Heller) und 12 Rauchhühner.

V. Lehn- und Hofgericht in Unter-Heiligenhoven

Das Nieder-Heilighovener Lehn- und Hofgericht findet in der Erkundigung von 1555 keinerlei Erwähnung. Erst sichere Erwähnung geschieht in einem Schreiben vom 25. Juni 1531, mit dem sich ein Heinrich van der Leyen wegen seines Fernbleibens vom „hoffsgedinge zu Hilgenhoven“ entschuldigt. Dieses Lehnsgericht scheint 1674 seine Kompetenzen überschritten zu haben, da der Amtmann von Steinbach, P.W. von Nesselrode-Ehreshoven, das kurz zuvor gegen den Jülich-Bergischen Bergvogten M. G. von Recklinghausen vom Hofgericht gefällte Urteil „vornull“ erklärte und dem Gericht

aufgab, sich für die Zukunft der „Civil cognition undt jurisdiction“ bei Strafe zu enthalten.

In einer Aufstellung von 1458 - diese Jahreszahl ist unverbürgt - werden 17 Sohlen in Lindlar und Engelskirchen aufgeführt: Stelberg (bei Unterheiligenhoven), Berg, Unter-Heiligenhoven, Kemmerich, Unter-Schümmerich, Altenrath, 3 Güter im Dorf Lindlar (Hof zur Mühle, Boeden-Gut und Büchel-Gut), Frielinghausen, Flosbach und im Kirspel Engelskirchen Kaltenbach, Unter- und Ober-Medebach (Miebach), (Brauns-) Werth, zu dem Busche (Büscherhof) und Beritz-Naaf (?).

Die Einkünfte waren am Tage nach Andreas (1. Dezember) auszuzahlen und betragen 10 Schillinge, 252 Pfennige, 20 Hühner, 1 Henne, 1 weißer Kapaun und 1 Sümmer Hafer.

In späteren Jahrhunderten kamen u.a. hinzu im Dorf Lindlar die Höfe „in der Straße, Auf'm Paffenberg und im Körber Garten.“

Aus dem Jahre 1769 ist überliefert, daß am „freyadelichen Hobsgericht zu Nieder-Hilgenhoven“ tätig waren der „Lehndinger, der Lehnschreiber, 7 Lehnscheffen (4 aus Lindlar, je einer aus Engelskirchen, Keppel und Wipperfürth) 2 Vorsprecher und Gerichtsboten“. Bemerkenswert ist demnach, daß die Gerichtsbarkeit der Hof- und Lehnsgerichte nicht mit regionaler Zuständigkeit ausgeübt wurde, sondern daß jeder einzelne Hof zu einem bestimmten Gericht gehörte. Dies führte - wie wir bei einem Vergleich der einzelnen Ortschaften feststellen können - dazu, daß z. B. im Dorf Lindlar fünf Lehnsgerichte zuständig waren.

Durch die Abschaffung des Lehnwesens 1809 (in Napoleonischer Zeit) verloren alle Hofesgerichte ihre Berechtigung.

Das preußische Amtsgericht mußte im 19. Jahrhundert lange auf einen angemessenem Neubau warten. Erst 1902 konnte der nebenstehende Neubau bezogen werden.

Heute ist das ehemalige Amtsgericht das Dienstgebäude des Bergischen Freilichtmuseums



Die Feierliche Eröffnung des ehemaligen Amtsgerichtsgebäudes Lindlar im Jahre 1902 Heute Verwaltungssitz des Bergischen Freilichtmuseums

Leo Zenz

Dieser Beitrag ist die Kurzfassung eines Berichtes von Dr. Josef Gronewald aus seinem Buche (Landgericht-Friedensgericht - Amtsgericht Lindlar“ erschienen 1990, mit freundlicher Erlaubnis des Autors.

Dem Bau des neuen Gerichtsgebäudes gingen lange Verhandlungen voraus. Der Landgerichtspräsident in Köln hatte seit längerer Zeit, besonders aber seit 1877 die Unzulänglichkeit der Dienstzimmer mit Nachdruck beanstandet und den Bau eines eigenen Justizgebäudes gefordert. Die Gemeinde ihrerseits bot der Justizverwaltung auch geeignete Bauplätze an, wenn diese den Bau selbst errichten wolle. Diese Angebote wurden aber von der Verwaltung in Köln stets abgelehnt. Endlich wurde dann am 7.12.1897 ein Vertrag zwischen der Justizverwaltung Köln (Oberlandesgerichtspräsident und Oberstaatsanwalt) und der Gemeinde Lindlar geschlossen, mit dem Inhalt, daß die Gemeinde Lindlar sich verpflichtete, ein für die Anforderungen der Rechtspflege im Raume Lindlar ausreichendes Gebäude zu errichten und das bisherige Kantonsgefängnis wieder zu übernehmen.

Das aus dem 17. Jahrhundert stammende Kantonsgefängnis verkaufte die Gemeinde Lindlar nach dem Vertrag vor dem Lindlarer Notar Gerhard Lambert Heix am 28.11.1903 an den Kaufmann Wilhelm Dahl und seine Ehefrau Emma geb. Homberg.

Mit dem Bau des neuen Amtsgerichtsgebäudes an der Pollerhofstraße 19 wurde im Jahre 1900 begonnen. Das Gebäude sollte Ausdruck und Dokumentation der Macht und des Glanzes des wilhelminischen Reiches werden. Dementsprechend war die Architektur der damaligen Zeit auch nicht nur auf reine Zweckmäßigkeit ausgerichtet, sondern sie zielte vornehmlich auf eine

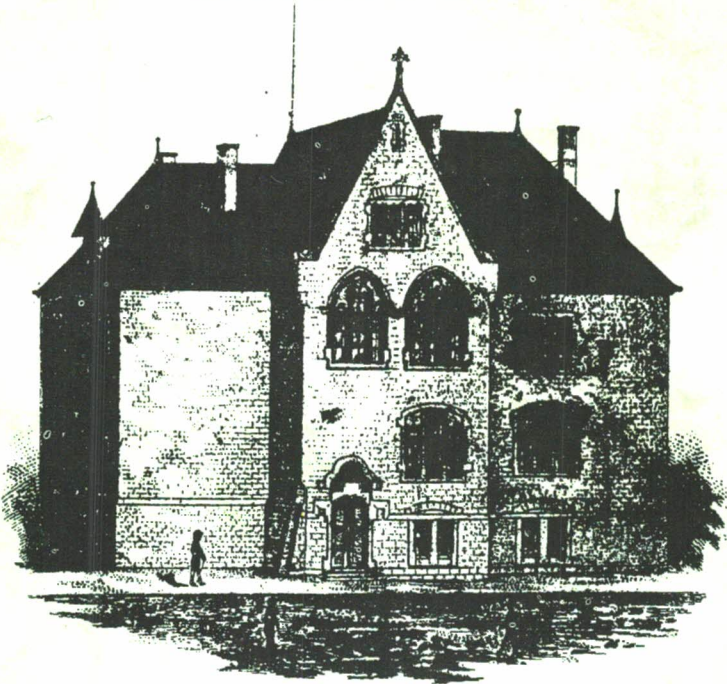
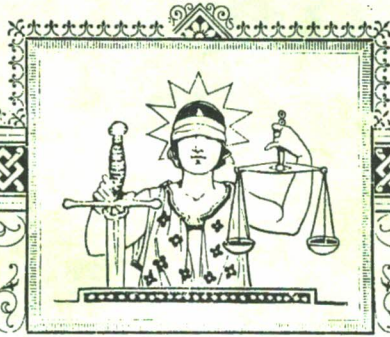
glanz- und machtvolle Repräsentation. So zeichnete sich dieser monumentale Prachtbau, so darf man wohl sagen, im Gegensatz zu den sonstigen Gebäuden im Dorfe Lindlar, besonders durch seine Größe aus. Die Verwendung des Lindlarer Grauwacke-Hartgesteins und des roten Eifelsandgesteins, durch die vielen Buntfenster, die turmartig Aufbauten über den Dachfenstern und die steinernen Fensterbögen in zeitüblicher Anlehnung an die Baustile der Gotik und Romanik entstand eine schicke Architektur, die sich vom Ortsbild abhob.

In einer Feierstunde wurde das Amtsgerichtsgebäude unter der Beteiligung der gesamten Bevölkerung am 27. Mai 1902 seiner Bestimmung übergeben. Die nachfolgenden Auszüge der Festschrift machen deutlich, mit welcher Begeisterung und Genugtung dieses für Lindlar wichtige Ereignis aufgenommen und gefeiert worden ist.

Ständige Mitglieder der Arbeitsgruppe für Regionalgeschichte

Sprecher: Leo Zenz

**Dutziak-Feldhoff, Edith
Feldhoff, Raimund
Günther, Gerhard
Hagen, Annemarie
Homberg, Ursula
Jacobi, Günter
Jacobi, Maria
Krämer, Anni
Lob, Erika
Orbach, Dieter
Scherer, Anne
Stiefelhagen, Paul Josef**



Feier zur Eröffnung

des neuen

Amtsgerichts-Gebäudes

in

LINDLAR

am Dienstag den 27. Mai 1902.





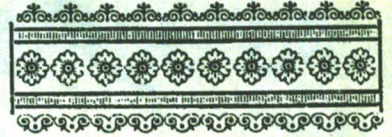
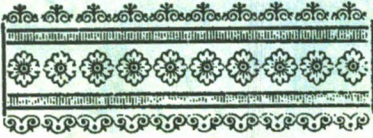
(Melodie: O alte Burschenherrlichkeit.)

Zwei „Städtchen“ hatten grossen Streit,
Man hat sich sehr erhitzt,
Es dauerte gar lange Zeit,
Doch Blut ward nicht verspritzt.
Dagegen Dinte und Papier
Braucht man in Massen, und beim Bier
:; Schrieen beide pro und contra. :;

Gericht, Gefängnis wollte man,
Daher stammt das Zerwürfnis:
„In Engelskirchen wär's am Plan,
„Denn dort sei es „„Bedürfnis.““
In Lindlar machte geltend man:
„Wir müssen Ref'rendare han
:; „Für uns're jungen Damen.“ :;

Die höhere Stell' sehr weise hat
Bald Lindlar acceptieret:
Weil oben man noch in der That
Die Damen respektieret.
Auch habe Lindlar keine Bahn,
Die Ref'rendare bringen kann
:; Nach Cöln des Samstags Abends. :;

Und Lindlar hab' seit alter Zeit
In seinen stolzen Mauern
Ein würdig Obdach stets geweiht
Den eingespunn'nen Bauern;
Ein würdig Stübchen dem Gericht,
In das sogar es regnet nicht.
Kurz — sagt man kategorisch:
Das Lindlar ist „historisch“.



Der Einzug in das neue Haus.

(Melodie: O Tannenbaum, o Tannenbaum.)

Neu Amtsgericht, neu Amtsgericht,
Wie schön sind Deine Räume!
Das neue Reich schuf neues Recht,
Dem war das alte Haus zu schlecht!
Dem neuen Recht ein neu Gericht!
Erfüllt sind unsere Träume!

Ihr Richtersleut', ihr Bureauleut',
Was seid Ihr zu beneiden!
Welch' schöne Stuben gross und hell,
Da geht die Arbeit doppelt schnell!
Und Ihr vergesst die Ferienzeit,
So wühlet Ihr mit Freuden!

O' Schöffensaal, o Schöffensaal,
Du Schrecken der Verbrecher!
Jedoch, mein Sohn, verzage nicht,
Auch Milde kennt das Amtsgericht.
O Schöffenrichter, Schöffenschar,
Seid heut mal frohe Zecher!

Herr Präsident! Herr Präsident!
Uns Deine Huld bewahre!
Im neuen Haus das neue Recht
Bedarf ein frisches jung' Geschlecht.
Darum uns send'; Herr Präsident,
Stets junge Ref'rendare!

Die 's Haus erbaut, die feiert laut,
Lindlar's und Themis' Söhne!
Der Gemeinde, die das Geld hergab,
Herrn Baurat Faust und seinem Stab,
Und dem Herrn Fiskus feuchter Gruss
Ein donnernd Hoch ertöne!



Bei Tante Clara in den
..... geheimnisse aus Bergischen Küchen.....



geguckt zu

Ein Bergisches festmahl

• Einladungen zu **Festmahlzeiten** waren in den kleintäuerlichen oder kleinstbürgerlichen Haushalten des **Bergischen Landes** nur bei wirklich festlichen Anlässen üblich. Da die meisten Familien im wahren Sinne des Wortes **Großfamilien** waren (Drei Generationen lebten üblicherweise unter einem Dach und als "kinderreich" galt man erst ab 5-6 Kindern.) und das Anmieten einer Gaststätte finanziell kaum erschwinglich war, wurden bei Feierlichkeiten wie Hochzeiten, Kommunionen, Jubiläen usw. je nach Witterung, Jahreszeit oder Vorliegendem in die Diele, der Stall, die Scheune, die Werkstatt oder das Schlafzimmer (letzteres wegen der vielen "SchläferInnen" oft das größte Zimmer einer Wohnung) leergeräumt und für die Festivitäten hergerichtet. Dies war mit viel Arbeit und Aufwand verbunden (Ich erinnere mich, daß z. B. die Zimmertüren oft als Tischplatten dienen mußten, die auf Holzböcke gelegt wurden und daß die Nachbarschaft mit Stühlen, Geschirr usw. aushalf), so daß solche Veranstaltungen nur wirklichen **Festen** vorbehalten blieben.

• Auch die **Festmahlzeiten** und ihre Herstellung waren entsprechend aufwendig und teuer. Üblicherweise gab es bei den Festen nach dem Kirchgang ein **Mittagsmenü**, das aus mindestens drei Gängen bestand und zum Nachmittag die obligatorische **Bergische Kaffeetafel** mit "allem drümm un dran", an die sich zum Abend ein Essen aus mit Hausgeschlachtetem belegten Broten (Wurst, Speck u.ä.), **Eerpelschloot** (Kartoffelsalat mit ausgelassenem Speck), **Herringsstip** (roter Heringssalat mit Roten Beeten, Äpfeln, Nüssen usw.), **Knackwürstche mit Mostert** (Bockwürstchen mit Senf) und ähnlichen Köstlichkeiten anschloß.

• Die Männer tranken Bier (Meist im **Sifong** - einer mehrlitrigen Glasflasche mit großem Schnappverschluss - in der nächsten Kneipe geholt), die Frauen **Bowle** und die Kinder **Soft** oder **Zitsch** (eine Zitronen- oder Apfelmilchade, die oft auch aus Wasser, Natron, Zucker, Essig usw. selbst hergestellt wurde. Ein Korn, ein **Trobvattersch** (Korn mit Zucker), ein **Opjesetzten** (mit Korn aufgesetzter schwarzer Johannisbeerlikör), ein **Struckschnaps** für die Verdauung (ein mit einem Wermutzweig - "Struck" - angesetzter Korn) bildeten die "schärferen" Getränke. Oft wurde zu diesen Feiern auch der selbst hergestellte Wein aus **Krünseln** oder **Knurscheln** (beides Bezeichnungen für die Stachelbeere) oder anderem Obst angeboten.

• Bei den Vorbereitungen und Durchführungen dieser großen Feste bediente sich unsere gesamte Sippe aber auch die Nachbarschaft der Dienste von **Tante Clara**, die dann zur kulinarischen Bestform auflief und nach ihrem Motto: "**Ut nem grooten Pott, schmatt immer joot**" (aus einem großen Topf scheidet es immer gut) ungeheure Mengen an Köstlichkeiten produzierte und dies inmitten der vollsten Zufriedenheit des Festgastes.

• Bei der Herstellung des Mittagsmenüs schauen wir der Tante in den "Topf" →



Bei Tante Clara in den geküchelt

..... geheimnisse aus Bergischen Küchen

Fortsetzung: EIN BERGISCHES FESTMAHL

• Da auch bei Tante Clara das Fleisch von der Tierzucht meist verkauft wurde, war v.a. Rindfleisch vorzuziehen nur ganz **besonderen Festtagen** vorbehalten. Wenn es denn mal Rindfleisch gab, wurde es zu einer guten Fleischsuppe mit Schwammklößchen, Markbällchen, Eierstich u.ä. und zu **Sauerbraten** verarbeitet. Unser Festmenü soll also aus einer **Fleischsuppe**, aus dem **Sauerbraten** mit **grünen Klößen** und **ruudem Kappes** (Rotkohl) und **Vanillepudding** mit **Obst** bestehen (Rezepte für 4-6 Personen):

• **FLEISCHSUPPE** aus 500g Rindfleisch, 500g Rindsknochen, 2l Wasser (kalt), Suppengrün (Möhren, Sellerie, Kohlstumpf u. Blumenkohl, Petersilie und Liebstöckel), Salz und Pfeffer. Zur Verfeinerung: Safran und als Einlage: Markklößchen, Schwamm- o. Grießklößchen und Schnittlauch

Knochen und Fleisch werden abgespült und mit kaltem Wasser aufgekocht. Der aufsteigende Schaum abgeschöpft, das Suppengemüse, Salz u. Pfeffer dazugeben und mind. 2 Stunden bei kleiner Hitze geköchelt. Danach wird die Suppe durch ein Sieb gegeben und mit den Einlagen, Nudeln (vorgekocht), Safran u. Schnittlauch serviert.


• **SUERBRADEN** aus 1kg Rindfleisch (Keule), ca 3/8l Essig, 3/4l Wasser, Lorbeerblätter, Salz, Pfefferkörner, 2 Zwiebeln, ca 100g Speck (fett-gesäuert), 1 Stange Lauch, 3 Möhren, 150g Rosinen, 2-3 Eßl. Apfelkraut, Mehl, 1/8l saure Sahne und Gewürzen wie: Senfkörner, Wachholder o. Nelken

Tante CLARA kochte Essig, Wasser, Lorbeer, Gewürze, Pfeffer, Salz und die geschnitzenen Zwiebeln auf, ließ sie abkühlen und gab diese über das Rindfleisch, das dann 3-4 Tage kühl in einem Steintopf marinierte. Speck wird in einem Bräter ausgelassen und die kleingeschnittenen Möhren und des Lauch angebraten. Das abgetropfte Fleisch wird von allen Seiten scharf angebraten und dann mit des Marinade abgelöscht. Nach 90-120 Minuten Schmorzeit wird das Fleisch herausgenommen und warm gestellt. Der Bratfond wird durchgeseiht und die Soße mit den Rosinen, dem Apfelkraut, dem im Wasser angerührten Mehl (oder Speisestärke) und zum Schluss des sauren Sahne aufgekocht und ca 30 Min. geköchelt. Das Fleisch (ggf. schon geschnitten) kommt in die ev. nachgewürzte Soße und wird mit Klößen und Rotkohl serviert.

• **JRÜNE KLÖBE** aus 2kg Kartoffeln, 2 Eiern, Salz und Wasser

Die Hartoffeln werden geschält, gewaschen, gerieben und ausgedrückt das Kartoffelmehl abgedrückt fehmigkeit aufgefangen und des Marne trockes beigefügt. Eier und Salz (ggf. etwas Flüssigkeit) beigegaben und durchgearbeitet. Zu kleinen Bällchen geformt, garen die Klöße in kochendem Salzwasser.

• **RUUDER KAPPES:** 1kg Rotkohl (geschnitten) wird mit 70g Schmalz, 2 gesch. Zwiebeln, Nelken, Essig, Salz, 2 gewürfelte Äpfeln und Apfelkraut ca 60 Min. gedünstet.

• **PUDDING mit OBST:** 50g Stärkemehl mit etwas Milch rührt in 1/2l Milch, 1 Vanillestange, und 2 El Zucker aufkochen, abkühlen u. 2 Eigelb unterrühren u. 2 Eischnee unterschoben. Kühl stellen und Obst, ggf. gesch. Sahne zugeben. Der Pottkieles wünscht **Guten Appetit** 



Der weitere Ausbau des Freilichtmuseums

Dieter Wenig

Auch nach der Eröffnung zu Pfingsten wird das Bergische Freilichtmuseum noch weiter ausgebaut. Gerade auch die handwerksgerechte Restaurierung und der Aufbau der historischen Gebäude in überlieferter Technik und mit den originalen Materialien sollen dem Besucher die Möglichkeit geben, mehr als nur einen oberflächlichen Blick in die Baugeschichte des Bergischen Landes zu tun.

In drei Baugruppen im Museumsgelände wurden bereits Gebäude errichtet. Hier sollen möglichst bald die übrigen im Konzept vorgesehenen Häuser aufgebaut werden, um den inhaltlichen Kontext der Baugruppe und die zeitliche Einordnung dem Besucher deutlich zu machen.

Der Weiler Steinscheid

Mit der Hofanlage Peters, dem Haus Helpenstein sowie den hier ergrabenen archäologischen Relikten ist hier bereits ein umfangreicher Bestand vorhanden, der auch im übernommenen Zustand erhalten und präsentiert werden soll. Die archäologischen Ausgrabungen - der Keller des Hauses Hartkopf-Fürstenberg gegenüber sowie die Hofanlage, die im Hang oberhalb von Hof Peters ausgegraben wurde - sollen ebenfalls in die Präsentation einbezogen werden und so die Geschichte des Weiler Steinscheid vervollständigen.

Der Hof „Zum Eigen“

Hier, in der „ältesten“ Baugruppe des Museums, wurden bereits die Nebengebäude der Hofanlage errichtet. Der Speicher aus Unterfeld, das Backhaus aus Kepplerburg und die Scheune aus Much-Reinshagen bilden allerdings nur das Beiwerk zu einem Hof, der, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angesiedelt, schwerpunktmäßig das Problem von Pacht und Abhängigkeit vom Grundherren verdeutlichen soll.

Sinn- und namengebendes Objekt ist eine große Zehntscheune aus Rösrath-Großeigen, die bereits demontiert ist. Diese Scheune wurde nach Bauinschrift 1791 bereits grundlegend restauriert und dürfte wohl noch dem 17. Jahrhunderts ent-

stammen. Ein Fachwerkwohnhaus aus Windeck-Hoppengarten von 1762 wird diese Hofanlage ergänzen.

Die Baugruppe „Oberlingenbach“

In dieser größten Baugruppe im Gelände wurde bereits eine ganze Reihe von Gebäuden errichtet. Der Präsentationszeitraum bewegt sich hier um die Jahrhundertwende, wo die meisten durch Nutzung so verändert wurden, wie es jetzt im Museum gezeigt wird. Neben dem landwirtschaftlichen Bereich soll hier unter anderem auch das Handwerk im ländlichen Raum zugeordnet sein. So gehören die Bandweberei Thiemann aus Wuppertal-Ronsdorf ebenso dazu wie die Feilenhauerei Irlenbusch aus Lindlar und die Seilerei Schaukowski aus Wipperfürth. Während das Bandweberhaus bereits seit einigen Jahren wieder voll eingerichtet in Betrieb ist, sind bei der Feilhauerei noch die Anbauten zu ergänzen, die mit der Schmiede, der Härterei und der eigentlichen Haustube erst den gesamten Produktionsprozess verständlich machen.

Die Seilerei wird zur Zeit restauriert. Mit ihrem Wiederaufbau direkt am Lingenbach soll noch in diesem Jahr begonnen werden.

Zentral in der Baugruppe liegt die Gaststätte „Römer“, die in einer aufwendigen Translozierung kurz vor dem Jahresende 1997 in das Museumsgelände überführt worden war. Ein Anbau mit entsprechenden Bewirtungsmöglichkeiten sowie eine Gartenwirtschaft, die auch am originalen Standort vorhanden war, sollen in Kürze ergänzt werden.

Als kleinbäuerliches Pendant zu der großen Scheune aus Denklingen ist 1998 die Translozierung einer Scheune aus Rösrath-Großhecken vorgesehen. Diese Fachwerkscheune des 19. Jahrhunderts beherbergt auf kleinstem Raum alles, was der bäuerliche Betrieb zum Wirtschaften benötigte: Back- und Dörrofen mit Backraum, Eine kleine Werkstatt, die Wasserpumpe vor dem Haus ebenso wie eine kleine

Krautpresse in einem Anbau und natürlich den für einen kleinen Hof erforderlichen Stall mit Bergeraum im Dach.

Um eine inhaltliche Geschlossenheit der Präsentation zu erreichen, wäre sowohl hier als auch bei der Denklinger Scheune die Ergänzung um ein jeweils der Hofgröße entsprechendes Wohnhaus wünschenswert.

Die „Baugruppe Oberberg“

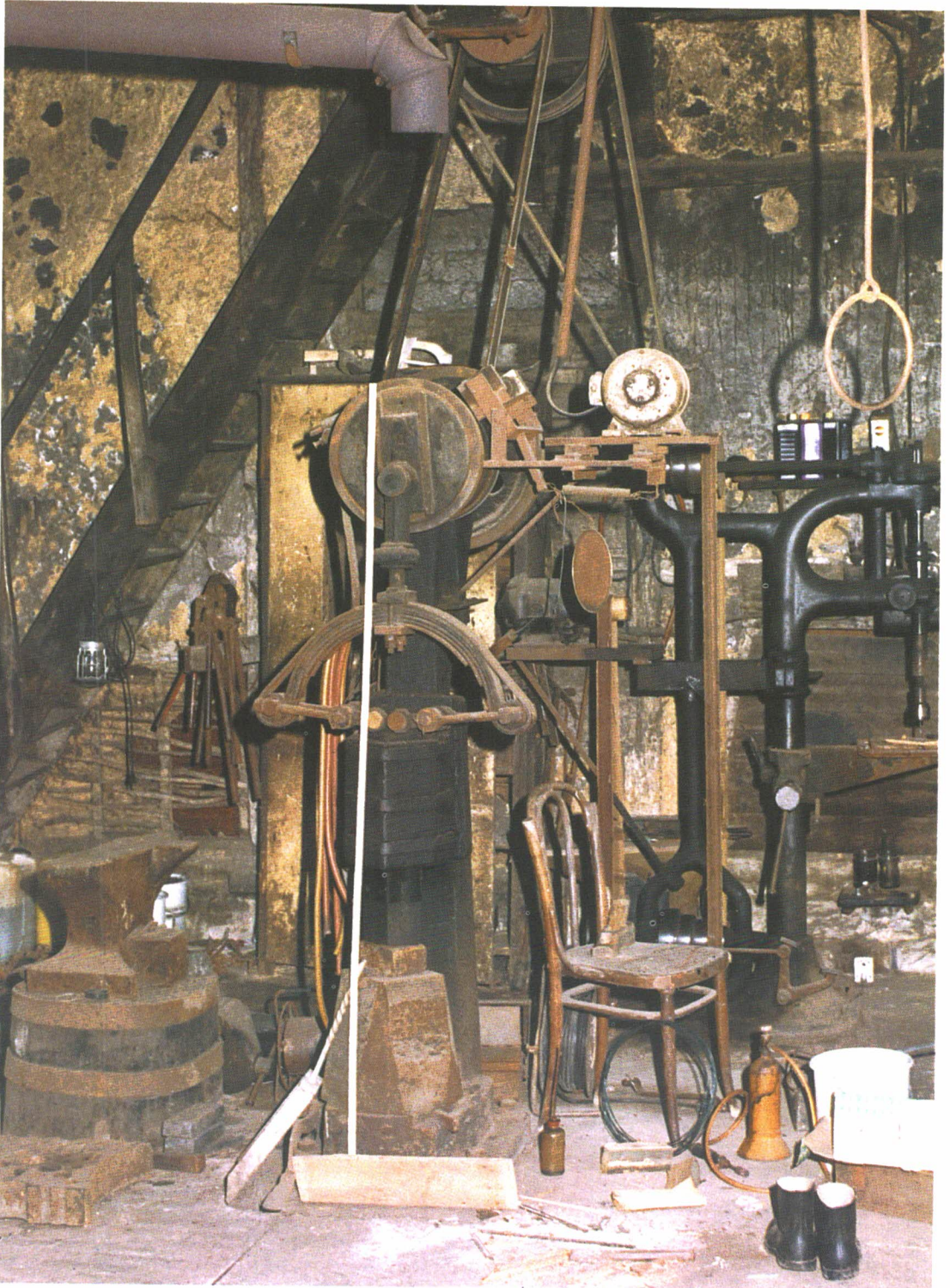
Die vierte Baugruppe soll in einigen Jahren auf dem Mühlberg jenseits der Straße nach Scheller entstehen. Mit einem Zeitschnitt, der um

die Mitte des 19. Jahrhunderts angesetzt ist, sollen hier besonders die landwirtschaftlichen Verhältnisse im Oberbergischen dargestellt werden, das - von Bodengüte und Witterungsgunst benachteiligt - in der Regel ärmere Höfe als die weiter westlich gelegenen Teile des Bergischen aufwies. Zwei Wohnhäuser aus der unmittelbaren Umgebung - aus Unterfrielinghausen und Frangenberg - bilden das Grundgerüst für zwei Höfe, die mit den entsprechenden Nebengebäuden wie Scheunen und Backhaus in den nächsten Jahren hier entstehen sollen.

Beispiele bisheriger Verlagerungen von Gebäuden und Einrichtungen (Translocationen) vom angestammten Ort ins Freilichtmuseum



Im Oktober 1995 ging die „Schmiede Anhalt“ auf Reisen. Ihren alten Standort in Linde verließ sie in behutsam zerlegten Wandelementen. Die sorgfältige Demontage, der ebenso sorgfältige Transport und Wiederaufbau auf dem Museumsgelände führten zu dem wirklichkeitsgetreuen Objekt, das viele Besucher anzieht. Einst war sie gewerblicher Mittelpunkt für die weitere Umgebung mit vielen Weilern und Einzelgehöften.



Im Juni 1993 waren Amboss und Bohrmaschine noch am alten Standort in Linde, Alte Dorfstraße 1. Heute sind die Geräte mit der gesamten Einrichtung im Freilichtmuseum zu besichtigen.



Bedienstete des Freilichtmuseums legen Hand an, um das Bandweberhaus in Ronsdorf, Linde 34 A, für die Verlagerung ins Museum vorzubereiten.



Die Bandwebermaschine war 1985 noch an ihrem alten Standort betriebsbereit. 1994 wurde mit diesem technisch besonders interessanten Gerät die Bandweberei auf dem Museumsgelände demonstriert.

Das Museum braucht Freunde

Das bergische Freilichtmuseum Lindlar erfährt seit nunmehr vier Jahren Unterstützung durch den Förderverein.

Jetzt eröffnen sich neue Perspektiven, das eröffnete Museum unterstützend zu begleiten.

Seinen Mitgliedern bietet der Förderverein eine Reihe von Vergünstigungen. Zu erwähnen sind

- der FREILICHTBLICK,
- das abwechslungsreiche Jahresprogramm mit Vorträgen, Wanderungen und Exkursionen,
- Einladungen zu den Sonderveranstaltungen des Museums (Ausstellungseröffnungen, Jahresfeste ...),
- kostenlose Beratung bei der Datierung und Klassifizierung privater volkskundlicher Gegenstände,
- Vorzugspreise auf Veröffentlichungen des Freilichtmuseums,
- Eintrittsmäßigungen und
- Spendenbescheinigungen zur Vorlage beim Finanzamt.

Wir würden uns freuen, Sie als Mitglied unseres Fördervereins zu begrüßen. Füllen Sie einfach das Aufnahmeformular aus und senden Sie es an unseren Schriftführer:

Werner Hütt, Rathaus Lindlar, Borromäusstraße 1, 5253 Lindlar. Dann freuen Sie sich auf die nächste Ausgabe des „Freilichtblicks“, die zu Ihnen ins Haus kommt ...

Sollten Sie sich jedoch nicht zur Mitgliedschaft im Förderverein entschließen wollen, aber dem Verein dennoch eine Spende zukommenlassen, so nennen wir Ihnen gerne unser Spendenkonto:

Kto.-Nr. 0323 000 130 (BLZ 370 502 99)

Lindlar, im Juni 1998

Der Vorstand

Mitgliedsbeiträge

Mindestbeiträge pro Jahr:

Einzelmitglieder	DM 40,-
Schüler, Auszubildende, Studenten	DM 20,-
Mitglieder, deren Ehegatte (oder Kinder) ebenfalls Mitglied sind	DM 30,-
Juristische Personen (Firmen, Behörden, Organisationen)	DM 100,-

Aufnahmeantrag

Ich beantrage hiermit meine Aufnahme in den „Verein der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums“. Satzungsgemäß verpflichte ich mich, für die Ziele und Zwecke des Vereins einzutreten.

Name: _____ Vorname: _____

Titel: _____ geb. am: _____

PLZ/Wohnort: _____

Straße/Haus-Nr.: _____ Telefon: _____

Ort und Datum

Unterschrift:

Bitte zurücksenden an: Förderverein Bergisches Freilichtmuseum,
Herrn Werner Hütt, Borromäusstraße 1, 51789 Lindlar I

**VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER DES BERGISCHEN
FREILICHTMUSEUMS LINDLAR E.V.**

Anschrift: Borromäusstraße 1, 51789 Lindlar

Vorstand: Dr. Ernst Zinn, Vorsitzender
Werner Hütt, Schriftführer
Robert Wagner, 1. stellv. Vorsitzender
Heinz Dieter Grüsges, Beisitzer
Annemarie Hagen, 2. stellv. Vorsitzende
Erhard Nagel, Beisitzer
Udo Huss, Schatzmeister
Konrad Heimes, Beisitzer

Leo Denz,
Beratendes Mitglied
als Vertreter
des Arbeitskreises
für Regionalgeschichte

BERGISCHES FREILICHTMUSEUM
für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur

Pollerhofstraße 19-21
51789 Lindlar

Telefon: 0 22 66 / 33 14
Fax: 0 22 66 / 4 48 45

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Schatzmeister des Vereins der „Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums“ für die Dauer meiner Mitgliedschaft jährlich

DM _____

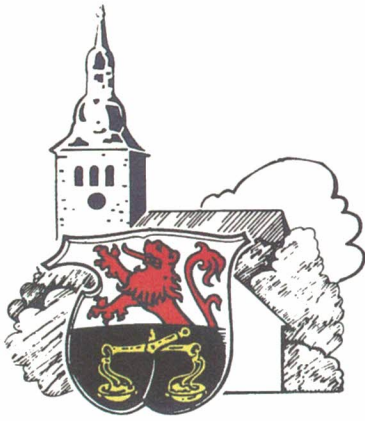
von meinem Konto-Nr.: _____ BLZ _____

bei der Bank/Sparkasse: _____

einziehen. Diese Ermächtigung gilt bis auf Widerruf.

(Ort und Datum)

(Unterschrift)



Landerlebnis in Lindlar

– im „Naturpark Bergisches Land“ –

z. B. am 29./30.8.1998 zum
„Bauernmarkt“
im Bergischen Freilichtmuseum

oder zur
„Bergischen Woche“
vom 9.10 - 18.10.1998 (kulinarische, regionale Gerichte aus
Oma's Kochbuch, mit Freizeitprogramm)

oder zum
„Weihnachtsmarkt“
– rund um die Kirche im historischen Ortskern –
am 1. Adventswochenende

Kultur- und Freizeitangebot, u. a.:
Kunsthändlermarkt • Trödelmarkt
Ausstellungen • Konzerte • Freizeitpark
Sportzentrum (Hallenbad mit Riesenwasserrutsche)
200 km Wanderwege • Segelfliegen • Planwagenfahrten

Sie möchten mehr über den Ferien- und Freizeitort Lindlar wissen:
Wenden Sie sich bitte an:

LindlarTouristik

Hauptstraße 12, D-51789 Lindlar, Telefon: 02266 / 96 407, Fax: 02266 / 470 543



Gefördert
durch die
Kulturstiftung Oberberg
der Kreissparkasse Köln